JAN 17 '78

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. Januar 1978 | Nr. 2

Anbetung

Mit Anbetung komme ich, Jesu, zu Dir;
Du hast Dich für mich ja gegeben.
Gar treulich hast Du Dich geneigt auch zu mir
und liebreich verwandelt mein Leben.

O gib mir nur Gnade, recht folgsam zu sein,
zu tragen die Seele in Händen,
daß ich auf der Wacht sei fleißig bedacht,
im Glauben den Lauf zu vollenden.

Mit Anbetung lausche ich zu Dir empor.
Die Welt soll mich nicht mehr betören.
Ich neige Dir kindlich mein Herz und mein Ohr
und will wie Maria Dich hören.

Mit Anbetung warte ich, Heiland, auf Dich.
Einst willst Du als König erscheinen.
Dann wirst Du den Allergeringsten, auch mich,
entrücken mit allen den Deinen. **J. Paul**

* * *

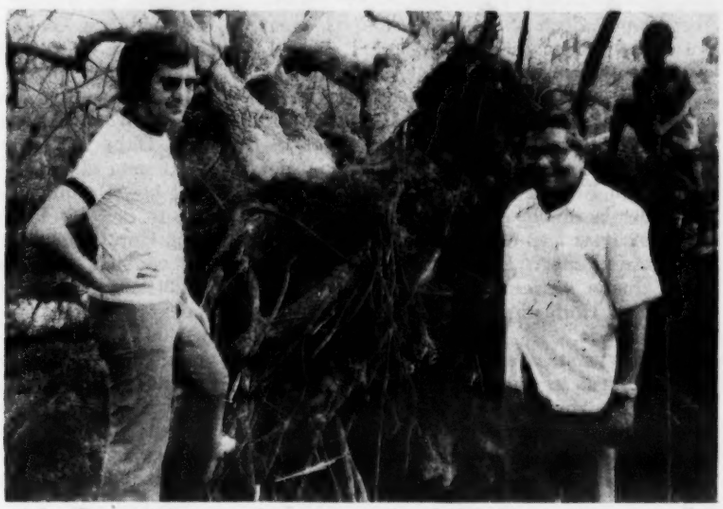
Wie koennen wir denn leben?

"Darum, du Menschenkind, sage dem Hause Israel: Ihr sprecht also: Unsere Suenden und Missetaten liegen auf uns, dass wir darunter vergehen; wie koennen wir denn leben?" (Hes. 33, 10).

Gleich im naechsten Vers gibt Gott durch seinen Propheten dem Volk eine Antwort auf dessen Frage, wie es denn leben koenne. Gott bietet hier die Loesung an, die ein jeder Mensch fuer seine Suendenprobleme benoetigt. Je schwerer die Suenden und Missetaten den Menschen druecken, umso naeher ist er bei der Quelle des ewigen Lebens. Gott sagt, er hat keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Er stellt Israel die Gegenfrage: "Warum wollt Ihr sterben?" Warum waehlen Menschen den Tod, wenn ihnen das Leben so frei und in seiner ganzen Fuelle zur Verfuegung steht? Es ist manchmal kaum zu begreifen! Wenn die Menschen fragen: "Wie koennen wir denn leben?", gibt Gott ihnen darauf zur Antwort: "So bekehret euch doch von eurem boesen Wesen." — Kann dieses der Zustand eines Christen oder auch einer Gemeinde sein, oder ist dieses nur ein Aufruf an solche, die Christus ganz aus ihrem Leben ausschalten? Israel schwankte auf geistlicher Linie so oft hin und her, und es will mir so scheinen, dass es fuer uns alle einmal gut ist, das Gebet des Psalmisten zu beten: "Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; pruefe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf boesem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege" (Ps. 139, 23. 24). Wie koennen wir denn leben? Wir koennen in einer Gesinnung und Herzensstellung leben, in der wir bereit sind zu aendern, wenn der Herr uns darauf aufmerksam macht. G.F.

Auf sonniger, schneebedeckter Piste genießen die Skifahrer die reine, herrliche Winterluft.

Rehabilitationspläne für Indien



A.C. (Bert) Lobe, Landesvertreter des MCC für Indien, und P.J. Malager, Exekutivsekretär der Mennonite Christian Service Fellowship of India, besichtigen die Verwüstung im Katastrophengebiet an der Ostküste Indiens.

In seiner Vorausplanung der Katastrophenhilfe nach dem Wirbelsturm, der am 20. November 1977 die Ostküste Indiens verwüstete, hat das MCC den Betrag von 285,000 Dollar für das Rehabilitationsprojekt in diesem Gebiet bestimmt.

Das Projekt wird gemeinsam mit Village Reconstruction Organization (VRO), einer Freiwilligenorganisation Indiens und unter Teilnahme der indischen Mennoniten durchgeführt werden.

"Es ist schwer, langfristige Pläne zu machen," berichtet John Wieler, Arbeiter des MCC (Canada), der am 21. Dezember von einer zweiwöchigen Besichtigungstour des Katastrophengebietes zurückgekehrt ist. "Die Dinge sind immer noch in einem Tumult, und wir können nur eine gewisse Zeitspanne voraussehen."

Von den Mitteln, die wir nach Indien sandten, um in dem Anfangsstadium der Hilfeleistung verwendet zu werden, sind 30,000 Dollar zum Ankauf von Kleidung und Decken ausgegeben worden. Eine weitere bedeutende Summe wurde zum Erwerb von Medizin gebraucht.

A.C. Lobe, Landesvertreter des MCC für Indien, hat 20 Tonnen Milchpulver geliehen und bittet um eine Erhöhung der Lieferung, die aus Nordamerika kommt, um die Anleihe zurückzahlen zu können.

Die zweite Phase, die gegenwärtig im Gange ist, wurde Rehabilitation genannt und schließt Reinigung und Reperatur von Häusern, Gemeinschaftsgebäuden und Trainingzentren ein, wie auch den Ankauf und die Verteilung von Samen.

Achtzig indische Mennoniten sind als Freiwillige aus allen Landesteilen an dieser Phase beteiligt.

Das Personal des MCC und VRO erwartet, daß zu der Zeit, wenn in einigen Monaten die zweite Phase sich ihrem Ende nähern und alles sich stabilisiert haben wird, es möglich sein wird, eine erweiterte Bewertung und Planung für die dritte Phase der Hilfswerksaktion durchzuführen.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Ausgeglichenes Leben	S. 2	Etwas über Lieder	S. 9
Nachrichten	S. 2	Jeat en Jehaun	S. 10
Informationsliste Nr. 103	S. 3	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	In der Menn. Rundschau	S. 12
Afrika und die Mission	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
Predigt von Peter Huebert	S. 8	Aus aller Welt	S. 14

Ausgeglichenes Leben

"Meine lieben Brüder, achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet, und wisset, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll festbleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habt" (Jak. 1, 2-4).

Jakobus, der Schreiber dieses Briefes, ein leiblicher Bruder des Herrn Jesus, befürwortet eine positive Lebenseinstellung. Er erwartet, daß unsere Gebete erhört werden. Er spricht über Freude, doch ist es eine Freude, die sogar unter Anfechtungen besteht.

Jakobus war ein Leiter, ein Mann von Statur, das Haupt der Gemeinde in Jerusalem. Obwohl er großen Einfluß hatte und ein Bruder des Herrn Jesu war, blieb er doch demütig, ein Diener Gottes und ein Freund der Armen. In Kapitel 4, Verse 5 und 6 schreibt er: "Oder lasset ihr euch dünken, die Schrift sage umsonst: Der Geist, der in euch wohnt, begehrt und eifert? Er gibt aber desto reichlicher Gnade. Darum sagt sie: "Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade."

Jakobus verstand auch zu hören, eine enorme Eigenschaft in irgendeinem Christen. Auf dem Apostelkonzil in Jerusalem, das uns in Apostelgeschichte 15 beschrieben wird, läßt er erst alle andern ihre Ansicht vorbringen, ehe er seine Stellung darbringt. Er schreibt in seinem Brief: "Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell, zu hören, langsam aber, zu reden, und langsam zum Zorn" (Jak. 1, 19).

Jakobus wußte auch, wie er als Christ zu sprechen hatte. Als er endlich auf dem Konzil zu Jerusalem das Wort ergriff, da horchte jedermann auf das, was er zu sagen hatte. Er sprach mit Weisheit und Autorität, in der Art, wie sie nur vom Heiligen Geist kommen konnte. Das erkannten die Leute. Sie nahmen seinen Rat an. Später schrieb er kraftvoll von der Kontrolle des Christen über seine Zunge: "Also ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet's an!" (Jak. 3, 5).

Jakobus demonstrierte die wahre Meinung des Glaubens. Seine Entscheidung auf dem Apostelkonzil ließ keinen Raum für eine Mischung von Gesetz und Gnade in der Rechtfertigung vor Gott. Nur der Glaube kann retten. Doch war er ein Täter. Es sei denn, daß die Christen ihren Glauben mit der Tat beweisen, so werden die Ungläubigen an der Echtheit ihres Glaubens zweifeln. "Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot in ihm selber" (Jak. 2, 17).

Jakobus war ein Friedensstifter, doch ließ er sich nicht auf Kompromisse ein. Er bewies diese Gabe auf dem Konzil zu Jerusalem. "Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. Darum urteile ich, daß man denen, so aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nicht Unruhe mache, sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter und von Hurerei und vom Erstickten und vom Blut" (Apg. 15, 18-20). In seinem Brief hebt er die Rolle des Friedensstifters hervor, dessen Weisheit wahrlich "von obenherab" kommt. Er sah klar die Quelle des Uebels und den Ursprung des Guten, und er verwechselt die beiden nicht, wie es heute bei manchen Kritikern der Fall ist. Versuchung, Lust, Lügen, Neid und Krieg stammen letzten Endes vom Satan. Die Sünde ist eine Realität. Er bezeichnet Gott als den Urheber alles Guten: "Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von obenherab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis" (Jak. 1, 17).

Jakobus entlarvt den Satan als den, der er ist, doch ist er von dessen Macht nicht überwältigt. Gottes Macht ist weit größer: "So seid nun Gott untertänig. Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch; nahet euch zu Gott, so naht er sich zu euch" (Jak. 4, 7. 8a).

Jakobus war sich der Kürze des Lebens bewußt, wie auch der Torheit des Strebens nach finanziellem Gewinn, angesichts der bevorstehenden Wiederkunft Christi: "Wohlan nun, die ihr saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt und wollen ein Jahr da liegen und Handel treiben und gewinnen; die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt, darnach aber verschwindet er. Dafür ihr sagen solltet: So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun" (Jak. 4, 13-15). Doch sein starkes Bewußtsein der Realität der Gegenwart gestattet ihm nicht, die Verhältnisse um sich zu vernachlässigen — die Armen, die Waisen, die Kranken, die Bedrückten: "Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten" (Jak. 1, 27). Er fordert dazu auf, sich um die Nöte, die um uns sind, zu kümmern, auf jegliche Art und Weise mit den Mitteln zu helfen, die Gott uns gegeben hat; doch warnt er die Gläubigen, sich dabei unbefleckt zu erhalten. Wie wichtig ist diese Warnung auch heute, angesichts der vielen Organisationen, die vorgeben, der Wohltätigkeit zu dienen, obwohl sie den größten Teil der ihnen anvertrauten Gelder in die eigene Tasche gleiten lassen. Jeder Gläubige sollte seine Spenden nur solchen Organisationen zukommen lassen, von denen er weiß, daß sie volle Rechenschaft über die ihnen gegebenen Gelder geben.

Wie ausgeglichen ist doch das Leben des Christen, der sich in seinem Wandel von Gottes Wort und vom Heiligen Geist leiten läßt! Möge dies auch von unserem Wandel im neuen Jahr gesagt werden können!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Dr. John Unger, Exekutivsekretär der Behörde für Christliche Erziehung, hat für Januar 1978 folgenden Arbeitsplan: 13. - 15. Januar, Lakeview MB-Gemeinde, Killarney, Man., Family Life Conference; Mitwirkende Brüder sind Victor Neufeld, Morden, und Henry Brucks, Exekutivsekretär für Evangelisation. Vom 27. - 29. Januar, in Waldheim, Sask., eine "Education for Growth" Konferenz; Mitwirkende sind Helmut Janzen, Musikdienste, B.C.; Dan Block, Winnipeg Theological Seminary; Isaac Bergen und Gilbert Brandt, Bethany Bible Institute. Teilnehmer sind die MB-Gemeinden Waldheim, Hepburn, Brotherfield und Borden, wie auch Gemeinden anderer Denominationen.

— Br. Henry Plett, Glied der McIvor MB-Gemeinde, Winnipeg, verunglückte tödlich bei einem Verkehrsunfall am Dienstag; dem 27. Dezember. Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 31. Dezember, in der Kirche der Nord-Kildonan MB-Gemeinde statt. Nachruf folgt.

— Am 11., 12. und 13. Januar brachte das MBBC, Winnipeg, drei aufeinanderfolgende Aufführungen des Dramas "The Miracle Worker" von William Gibson, die jeweils um 8 Uhr abends in der Kapelle des College dargestellt wurden.

— Das diesjährige "Institute for Ministers and Laymen" findet am MBBC, Winnipeg, in der Zeit vom 6. bis 10. März statt. Die Registrationsgebühr für den Kursus beträgt 50 Dollar.

— Prediger Martin Durksen, Redner an dem Radioprogramm "Familienandacht" befindet sich gegenwärtig mit seiner Gattin auf einer Vortragsreise in Europa. Er sandte uns folgendes Programm zu: Abfahrt von Winnipeg am 2. Januar, Ankunft in Amsterdam am 3. Januar. Vom 6. - 15. Januar - Meckenheim (Prediger Heinrich Martens); 16. - 22. Januar: Bibelschule Brake, Lemgo. Vom 23. Januar bis 5. Februar, Berlin West und Ost. Vom 17. bis 19. Februar, Oesterreich. Vom 22. bis 26. Februar, Kisselbach/Hunsrück. Am 1. März, Rückkehr nach Kanada.

— Die Direktorenbehörde des Canadian Mennonite Bible College gibt bekannt, daß Dr. George K. Epp ab 1. Juli 1978 die Stellung des Präsidenten des CMBC in Winnipeg übernehmen wird. Dr. Epp, Laienprediger der Springfield Heights Mennonitengemeinde, ist Professor der deutschen Sprache an der Universität Manitoba.

— Die MB-Gemeinde zu Port Rowan, Ontario, begann das Neue Jahr 1978 mit einem Tauffest. Im Vormittagsgottesdienst wurden Larry Schramm und Rose Stackhouse getauft und im Abendgottesdienst in die Gemeinde aufgenommen. Prediger Walter Janzen ist Pastor der Gemeinde.

— Br. John Boldt, St. Catharines, bat uns folgende Berichtigung zu bringen: "In dem Nachruf meiner lieben Frau Liese Boldt (14. Dezember 1977 in der M.R.) ist meinerseits ein Fehler entstanden, und zwar, ihre erste Mutter war nicht eine geborene Schroeder, sondern geb. Huebert."

— Die Virgil MB-Gemeinde feierte am Mittwoch, dem 28. Dezember die Silberhochzeit ihres Pastors, Br. Abe Quiring. Geschwister Quiring hatten die Jugend und alle Erwachsenen zu der Feier eingeladen, um dem Herrn gemeinsam für seine Güte in ihrem Eheleben zu danken.

— Die Vancouver MB-Gemeinde, 5887 Prince Edward St., Vancouver, B.C., V5W 2X8, meldet hiermit den Wechsel der Gemeindeleitung. Prediger Hans Wiens tritt mit Neujahr 1978 die Stellung des Pastors in der Gemeinde an. Alle Gemeinde-Korrespondenz ist fortan an Br. Hans Wiens zu richten, entweder auf die Anschrift der Gemeinde oder seine eigene: 6455 St. Catherines St., Vancouver, B.C. V5W 3G9. Im Auftrag der Gemeinde, Peter Klassen, Schreiber.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Ethnische Vielfalt ist gut für Kanada

Gegengewicht gegen die Massenkultur —
Von Marcus van Steen

(Canadian Scene) — Das kulturelle Leben in Kanada ist sehr reich und vielfältig, weil es sich auf echte regionale Gegebenheiten und die ethnischen Gruppen stützt und deshalb auch keine Massenkultur ist. Das ist die Meinung von Professor Northrop Frye, einem bekannten Wissenschaftler und Literaturkritiker, der seit mehr als 30 Jahren einen positiven Einfluß auf die Entwicklung der kanadischen Kultur ausübt. Dr. Frye sprach über dieses Thema kürzlich auf einer Konferenz in Toronto. Dabei erwähnte er auch, daß die Massenkultur lediglich Uniformität bzw. eintönige Gleichheit hervorrufe und dabei alles Originelle und Echte abtöte. Das Endergebnis sei eine Vereinsamung der Menschen, die allen Halt und ihre Wurzeln dadurch verlieren. Massenkultur, in anderen Worten, wirkt abtötend.

Das Kulturleben in Kanada dagegen ist äußerst lebendig und erfrischend, wie ein farbiges und kunstvolles Mosaik. Dabei verstünde er unter Kultur nicht nur die Darstellenden Künste, erklärte Dr. Frye, die lediglich einen Maßstab für Qualität darstellen, sondern den gesamten Lebensstil eines Volkes, was natürlich auch die Sprache einschließt.

Wenn man Kultur auf diese Art betrachtet, erläuterte Dr. Frye, dann wird auch gleich klar, daß sie einen gewissen Rahmen zeitlicher und geographischer Natur braucht, um Wurzeln schlagen zu können. Die Voraussetzung für einen Dichter wie Ned Pratt war beispielsweise die lange Tradition, die sich in Newfoundland entwickelt hat. Die französische Gemeinde in Manitoba war der Boden, auf dem die Schriftstellerin Gabrielle Roy gedeihen konnte. Die jüdische Gemeinde in Montreal war die Basis für Schriftsteller wie A.M. Klein und Mordecai Richler. Die ukrainische Farmgemeinde in der Prärie war der Nährboden für den Maler William Kurelek, dessen tragischer Tod im Alter von nur 50 Jahren einen großen Verlust für ganz Kanada bedeutet.

"Ganz gleich wohin ich in Kanada schaue," meinte Dr. Frye, "ich sehe überall emsiges Treiben und eifriges Suchen. Ueberall sind enorme Kräfte am Werk, um sich Durchbruch zu verschaffen und einen eigenen Stil zu entwickeln. Unser Land steckt ganz offenbar voller überschäumender und nicht zu unterdrückender Vitalität. Außerdem findet man eine weit verbreitete Toleranz, ja eigentlich sogar Freude und Entzücken an der ethnischen Vielfalt oder Abwechslung. Auf kulturellem Gebiet gibt es keinerlei Einwände dagegen, warum Kanada nicht ein buntes, regionales Mosaik entwickeln sollte, wie es beispielsweise vor 1870 in Deutschland oder Italien vorhanden war. Vitalität dieser Art hat keine Furcht vor dem Wandel.

Für eine solche Entwicklung gibt es laut Dr. Frye auch keine unüberwindbaren politischen oder wirtschaftliche Hindernisse. Er führte die britischen Inseln als Beispiel an, wo eine tolerante Zentralregierung ethnische Minoritäten in Wales, Cornwall, Schottland und in anderen Gebieten nicht nur duldet, sondern sogar ermutigt und fördert, um ihre sprachlichen und kulturellen Besonderheiten zu erhalten und zu pflegen. Politische und wirtschaftliche Erwägungen gehen meistens Hand in Hand, aber sie lassen sich von kulturellen Entwicklungen stets trennen. In Kanada müssen und können wir die nötigen Aenderungen herbeiführen, um die Kultur zu fördern und damit auch unsere eigene und echte Identität zu finden.

Dr. Northrop Frye ist Professor für Englisch an der Universität von Toronto. Viele Jahre hindurch war er Direktor des Victoria College. Seine kritischen Bücher haben ihm internationalen Ruhm eingebracht und sein Werk über die kanadische Literatur (Literary History of Canada), das 1965 veröffentlicht wurde, ist inzwischen zum Standardwerk über dieses Thema geworden, nach dem sich alle Fachkreise ausrichten.

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 103

6136. Fast, Elfriede, 26. November 1911, Basel Schweiz. 6137. Fast, Helene, 4. März 1914, Alexandertal, RSFSR. 6138. Fast, Katharina, 3. Juli 1923, Einlage, Ukr.

Eingetroffen am 13. September 1977 aus Karatau, Kas. Adresse: Leipziger Str. 2, 7530 Pforzheim.

6139. Janzen, Helene, 21. August 1905, Lichtenau, Ukr.

Eingetroffen am 20. Oktober 1977 aus Sibirien. Adresse: Böckmannweg 2, 2400 Lübeck.

6140. John, Viktor, 16. Juni 1937, Lenidowka, Donetzk. 6141. John, Maria/Brudel, 1. August 1943, Blumenfeld, Omsk. 6142. John, Alexander, 8. Februar 1963, Tokmak, Kirg. 6143. John, Woldemar, 20. März 1965, Tokmak, Kirg. 6144. John, Viktor, 17. Oktober 1967, Tokmak, Kirg. 6145. John, Eduard, 22. März 1973, Tokmak, Kirg. 6146. John Heinrich, 22. November 1976, Tokmak, Kirg. 6147. John, Alwine, 14. Dezember 1913, Romansdorf, Kiew.

Eingetroffen am 1. November 1977 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 96, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

6148. Klassen, Heinrich, 4. August 1929, Chortitza, Ukr. 6149. Klassen, Alwine, 29. Januar 1957, Tjumenj, Sib. 6150. Klassen, Johann, 22. August 1958, Tjumenj, Sib. 6151. Klassen, Peter, 29. Juli 1961, Tjumenj, Sib.

Eingetroffen am 6. November 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 62, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

6152. Kress, Anton, 10. September 1925, Mariental, Odessa. 6153. Kress, Irene/Fast, 3. Mai 1924, Fürstenwerder, Sap. 6154. Kress, Rudolf, 3. Dezember 1950, Juschakowa, Altai. 6155. Kress, Maria, 1. Mai 1953, Kusia, Altai. 6156. Kress, Anna, 10. Juni 1956, Kusia, Altai. 6157. Kress, Peter, 12. August 1960, Kusia, Altai. 6158. Kress, Anton, 1. Februar 1955, Kusia, Altai. 6159. Kress, Lilli/Nowak, 11. September 1955, Ferma-3 Sowchos, Kemer. 6160. Kress, Eduard, 6. Mai 1977, Nowo Pawlowka, Kirg.

Eingetroffen am 2. November 1977 aus Nowo Pawlowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 129, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

6161. Laukart, Heinrich, 9. Juni 1953, Tscheljabinsk, RSFSR. 6162. Laukart, Larissa, 4. Juli 1956, Altaiski-Kraj. 6163. Laukart, Maria, 26. März 1957, Tscheljabinsk, RSFSR. 6164. Laukart, Ira, 26. März 1957, Tscheljabinsk, RSFSR. 6165. Laukart, Anna/Görzen, 20. Oktober 1922, Wernersdorf, Ukr.

Eingetroffen am 9. Oktober 1977 aus Kamischin, Wolgagrad. Adresse: Schulweg 28, 3004 Isernhagen 5.

6166. Matthies, Frieder, 14. Dezember 1929, Alexandertal, RSFSR. 6167. Matthies, Valentine/Dickhaut, 2. Mai 1933, Geb. Omsk. 6168. Matthies, Irene, 1. Februar 1956. 6169. Matthies, Gerhard, 3. Januar 1957. 6170. Matthies, Helene, 6. November 1958. 6171. Matthies, Rudolf, 9. April 1960. 6172. Matthies, Nelly, 17. Oktober 1964. 6173. Matthies, Anna, 15. Juli 1964. 6174. Dickhaut, Rosa, 16. September 1903, Geb. Nikolajew.

Eingetroffen am 27. Oktober 1977 Adresse: LDWH. Rheinstr. 45, 6522 Osthofen.

6175. Siebert, Jakob, 18. April 1904, Sparau, Ukr. 6176. Siebert, Maria/Braun, 15. Mai 1903, Fürstenau, Ukr. 6177. Warkentin, Katharina, 30. März 1898, Sparau, Ukr.

Eingetroffen am 20. Oktober 1977 aus Karaganda, Kas. Adresse: Heddesdorfer Str. 73, 5450 Neuwied 1.

6178. Sudermann, Bernhard, 12. September 1949, Karnotwuinsk. 6179. Sudermann, Anna/Klassen, 17. September 1949, Apolonowka. 6180. Sudermann, Viktor, 20. Juni 1973. 6181. Sudermann, Helene, 12. Februar 1974. 6182. Sudermann, Jakob, 27. April 1917, Dawlekanowo, Ufa. 6183. Sudermann, Anganeta/Hildebrandt, 2. Februar 1916, New York, Ukr.

Eingetroffen am 19. November 1977 aus Omsk, Sib. Adresse: DWH. Hüttenbiel 41, 6900 Heidelberg-Kirchheim.

6184. Veer, Heinrich, 21. Mai 1924, Neu-Chortitza, Sap. 6185. Veer, Erna/Gipard, 17. September 1935, Karaganda, Kas. 6186. Veer, Lilli, 19. Dezember 1966, Aktau, Kas. 6187. Sauer, Albin, 7. April 1953, Perm, Ural. 6188. Sauer, Anna/Veer, 14. November 1952, Kulunda, Altai. 6189. Sauer, Helene, 19. Dezember 1975, Aktau, Kas.

Eingetroffen am 6. Oktober 1977 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 68, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6190. Warkentin, Johannes, 5. August 1917, Neuenburg. 6191. Warkentin, Katharina/Gossen, 6. Mai 1928, Kronberg. 6192. Warkentin, Helene, 18. Februar 1957, Bakal. 6193. Warkentin, David, 25. Juni 1958, Bakal. 6194. Warkentin, Katharina, 18. Juni 1959, Bakal. 6195. Warkentin, Margarete, 26. Februar 1965, Alma-Ata.

Eingetroffen am 6. Oktober 1977 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Schloßstr. 34, 5450, Neuwied 1.

6196. Wiebe, Gerhard, 11. April 1948, Labilewka, Kas. 6197. Wiebe, Elisabeth/Isaak, 5. November 1948, Swerdlowsk, Ural. 6198. Wiebe, Elvira, 14. Juli 1969, Frunse, Kirg. 6199. Wiebe, Eduard, 18. Juli 1972, Frunse, Kirg. 6200. Wiebe, Edward, 5. September 1975, Frunse, Kirg. 6201. Isaak, Else, 21. Februar 1921, N.-Alexandrowka, Omsk.

Eingetroffen am 31. Oktober 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Konrad-Adenauer-Str. 25, 5450 Neuwied 1. (Die Liste wird fortgesetzt.)

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Rehabilitationspläne für Indien
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Die dritte Phase sieht die Rekonstruktion der Dörfer vor, die durch den Wind und die Flutwelle vom Erdboden weggefegt worden sind. CARE baut über 6,000 Häuser aus Asphaltdachpappe, berichtet Lobe. Doch wird geschätzt, daß diese Hausung nur einige Monate vorhalten wird, deshalb werden permanente Gebäude benötigt werden.

Das MCC hofft, daß landwirtschaftliche Beratung und Gemeinschaftsentwicklung in die dritte Phase mit eingeschlossen werden können.

Während dieser Phase planen die Mennonitengemeinden Indiens, ein halbes Dutzend langfristiger Freiwilliger hinzusenden.

Die Bewertung und Projektion im Februar wird auch bestimmen, ob das Programm in Indien auf der Ebene der 285,000 Dollar bleiben und Ende 1978 beendet sein wird, oder ob es sich in ein größeres, langfristiges Programm entwickeln wird, wie die Katastrophenhilfe des MCC in Bihar, die sich in ein wesentliches landwirtschaftliches Projekt in Bangladesh entwickelte.

Die Angestellten des MCC wirken an den langfristigen Seiten des Programms, einer Frage, die auf der Jahressitzung der vollen Behörde im Januar in Kitchener, Ont. entschieden werden soll. Das Ziel ist, dem von der Katastrophe betroffenen Gebiet eine umfassende Hilfeleistung im Rahmen der Möglichkeiten zukommen zu lassen, und die Art und Weise, in welcher ein langfristiges Programm aufgezogen wird, bedarf weiterer Entwicklung.

Zusätzlich zu diesem Programm mit der Village Reconstruction Organization, könnte das MCC die 300 Tonnen Weizen liefern, die vorigen August aus dem Voratslager der Central States Region in Kansas an die evangelisch-lutherische Kirche für ein Ernährungs-Arbeitsprogramm gesandt wurde. Die evangelisch-lutherische Kirche beschäftigt Bauern, deren Ernte zerstört wurde, bei dem Sammeln von Palmblättern, die als Material zum Dachdecken benutzt werden sollen.

Die Weizensendung, die gegenwärtig in einem Hafen Indiens ist, war ursprünglich für ein bestehendes Ernährungs-Arbeitsprojekt bestimmt. Eine weitere Weizensendung, die von der MCC (Canada) Food Bank kommen würde, könnte die langfristige Verpflichtung dem Lutheran World Service gegenüber erfüllen, meinte Wieler.

Wieler berichtet mit Befriedigung die positiven und wesentlichen Beiträge, die Henry Fast, Paul Kennel und A.C. Lobe machen konnten, die dazu durch die Planung für Katastropheneinsatz befähigt wurden, die Kennel vorher mit VRO getroffen hatte.

"Wenn die Katastrophe zuschlägt, dann ist keine Zeit, stehenzubleiben und zu organisieren," bemerkte er. "Man reagiert sofort. Es ist nur Zeit dafür, das zu identifizieren, was bereits organisiert worden ist. Die Organisation muß im Voraus, in der Erwartung gemacht werden.

Wieler erwähnte andere Organisationen, die im Gegensatz eine "Pflasterstraßenhilfe" durchführen. Die Beamten solcher Organisationen fuhren einfach die Straßen entlang, Hilfe an solche aushändigend, die gerade an der Straße entlangkamen. "Wir gingen weniger als eine Meile von der gepflasterten Straße ab und fanden Leute, die keinerlei Hilfe erhalten hatten," sagte er.

Der Zyklon ist der schwerste, der seit 1864 den Staat Andhra Pradesh betroffen hat, sagte Lobe. Die unoffizielle Zahl der Todesopfer, die durch den starken Sturm, den Regen und die Flutwelle verursacht wurde, beträgt jetzt 85,000. Ueber acht Millionen Menschen waren von dem Wirbelsturm betroffen worden.

MENNONITISCHES THEATER IN WINNIPEG:

Die Glasmenagerie

"Die Glasmenagerie" ist das erste Schauspiel des bedeutenden amerikanischen Dramatikers Tennessee Williams, mit dem ihm Erfolg beschieden war; 1945 wurde das Werk mit dem Preis des "Zirkels der New Yorker Drama-Kritiker" als bestes Stück der Saison ausgezeichnet.

Diesem Werk folgten später andere Dramen, von denen zwei den Pulitzer-Preis erhielten, nämlich "Endstation Sehnsucht" (A Streetcar Named Desire) und "Die Katze auf dem heißen Blechdach" (Cat on a Hot Tin Roof). Keines seiner Dramen ist "leichte Kost" für den Zuschauer und alle stellen hohe Anforderungen an die Darsteller, und die besten Schauspieler von Bühne und Film haben versucht, den Gestalten in Williams' Dramen Leben zu geben.

Umso bewunderswerter erscheint es, daß ein "Laientheater", wie es das Winnipeger Mennonitische Theater ist, den Mut besaß, sich dieses Stück auszuwählen, um es in deutscher Sprache auf die Bühne zu bringen. Die Deutschsprachigen unter den Einwohnern Winnipegs, die zu dieser Aufführung der "Glasmenagerie" kamen, brauchten es nicht zu bereuen — sie sahen eine feine Aufführung, deren ein professionelles Theater sich nicht hätte zu schämen brauchen; diejenigen, die nicht kamen, haben einen Abend versäumt, der sie innerlich bereichert hätte.

Dieses Werk Tennessee Williams' trägt autobiographische Züge, und er läßt Tom Wingate (Henry Schroeder) aus seiner Vergangenheit erzählen, die dann rückgeblendet lebendig wird, um uns Anteil nehmen zu lassen, wie ein junger Mann versucht, mit dem grauen Einerlei seiner Arbeit in einem Lagerhaus auf der einen Seite und seiner Familie auf der anderen Seite fertig zu werden — einer Familie, die aus einer dominierenden Mutter und körperbehinderten Schwester bestehend, ihn mehr an sich bindet, als ihm lieb ist — als er ihr endlich entflohen ist — ihn zeit seines Lebens als Erinnerung verfolgt; denn sein Inneres ist empfindsam: er ist ein Dichter.

Mutter Amanda (Selma Enns) ist eine Frau, die redet, redet, redet und den Sohn damit zur Raserei bringt und die Tochter zu stiller, oft etwas trotziger Resignation. Eine vom Leben enttäuschte Frau, die es gerne jedem wissen läßt, daß sie eigentlich "was Besseres" ist als ihre gegenwärtigen Verhältnisse es ahnen lassen; sie hat den falschen Partner gewählt, der sie verließ, und trauert denen nach, die sie nicht genommen oder gewollt hat . . . sagt sie. Sie will zwar das Beste für ihre Kinder, aber sie ist so dominierend, daß es kaum auszuhalten ist. Welch eine Frau! (Und welch eine Leistung von Selma Enns, die wohl das umfangreichste Rollenstudium zu bewältigen hatte.)

Ein zarter Gegensatz zum robusteren Tom und der neurotischen Mutter ist das junge Mädchen Laura (Gina Rempel); scheu und empfindsam, aufblühend in der Zuneigung zum Bruder, sich verschließend wie eine Mimose gegenüber der Mutter und ihre ganze Schönheit entfaltend gegenüber Jim, dem Mann, den sie heimlich liebt. Wenn Jim (Gerhard Wiebe), der Freund Toms, in diese Familie kommt, dann ist es, als streife ein Hauch wirklichen Lebens in eine unwirkliche Welt. Er weiß Laura manches zu sagen, was sie aufrichten und tüchtig machen könnte für ihr weiteres Leben — aber er selbst ist gebunden, und wenn er geht, so bleibt die Frage offen, ob es genützt hat und ob sich Laura aus ihrer Scheinwelt der Glasspielzeuge in die wirkliche Welt gefunden hat.

So sind die vier handelnden Gestalten eigentlich vier völlig unterschiedliche Menschentypen, und jeder Darsteller verstand es, diese Typen glaubhaft lebendig werden zu lassen — ein Beweis dafür, mit welcher Sorgfalt das Stück eingeübt wurde, um Sprache und Bewegungen genau die richtige Nuance zu geben, die sie brauchen. Ein Lob dem Regisseur Gert Neuendorff!

Wie immer beim Theater haben hinter den Kulissen viel mehr Leute mitgewirkt als bei der Aufführung auf der Bühne standen, und der Erfolg einer Aufführung hängt von ihrer Arbeit weit mehr ab als sich der Zuschauer träumen läßt. So weist das Programm eine Fülle solcher Namen auf, die als unsichtbare Helfer am Erfolg des Abends den gleichen Anteil haben wie die Schauspieler im Rampenlicht.

Alles in allem — es war ein dankenswertes Unterfangen des Mennonitischen Theaters. Die einzige Frage, die man sich bei solchen Gelegenheiten immer wieder stellt — warum kommen nicht mehr? Das Playhouse-Theater war am Premierentag bei weitem nicht so gut besetzt, wie es das Stück verdient hätte.

Herzlicher Beifall dankte den Mitwirkenden, als der Vorhang niederging, und man sah vielen an, daß sie voller Anteilnahme miterlebt hatten, was ihnen von der Bühne geboten worden war.

E. Rehwald
Aus "Der Courier."

Wäa haft daut latzte Woat?

En Sockenfeld hauden de Lied daut sea drock: de Weit wea riep enn maun wull daut schöne Draschwada utnutzen. De Ladaweages hoach beloden mett Weitgoawen worden sea ielig to Darf jeforen opp jieda Hoff julden de Draschmaschinen aus hungaji Wilw.

Bie Hein Thiesses haud maun de easchte dre Fedasch derchjedroschen, enn en jiedra wescht sich den Schwett enn den Schtoff ut dem Jesetjt enn docht em stellen: noch enmol dre Feda, enn dann es Medag.

So docht Mumtje Tiesssche uck, de enne Tjäatj wea. Enn wiel se demokratisch jesonnen wea, jintj se rut opp den Hoff, stammd de Hennj enne Sied — se wea 110 kg. schwoa — enn ropt gaunz lud: Tjinja, waut mucht jie to Meddag haben?

Obraum, de noch biem Baraban stund — hee haud enjesatt — säd: Mientwejen Oftmoos en Schinkenfleesch! Heina ropt von oppe Draschmaschin: Wrenetje mett Schmauntfatt! Aunton, de Ziviljefangna, de emma hoachdietsch räd, — hee wea em Spriefah — mend: Bitte, Frau Thiessen Nudelsuppe mit Hühnerfleisch! Auna hinjerem Schedda säd: Entenbroden mett Bobbat! enn je tjleene Isbraund tjreid bowenn oppem Schtrohupen: Rollkoaken enn Kakau!

Na, sajt mumtje Tissche, wann jie junt nich eenig send, dann woa etj weeten: etj koak junt eene goden Schobsborsch, dee schmajt aulem got! Doamett dreid see sich omm aus en Feldmarschall enn jintj trigg enne Tjäatj.

Omtje Tiessen, de bie de Putzmehl stund, haud nuscht jesajt.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Das große Geschenk Gottes

Dieses Thema hatte sich der Schwesternverein der Winkler MB-Gemeinde für den Weihnachtsabend gewählt. Das Programm war Donnerstag, den 15. Dezember, beginnend um 5.30 Uhr abends. Der Verein versammelte sich und sang dann ein neues Weihnachtslied, das Schwester J.J. Peters, unsere Gesangleiterin, mit uns eingeübt hatte. Die Leitung für diesen Abend hatte Schwester Nettie Labun.

Sie vertrat unsere Leiterin, Schwester Helen Penner. Ja, Helen war zugegen und steuerte noch, wo es nötig war. Sie hatte aber den rechten Arm in einen Gipsverband. Sonntag, den 11. Dezember, als sie zur Andacht ging, fiel sie schlecht hin und beschädigte sich den Arm, mehr als sie zuerst glaubte. Wir waren alle dankbar, daß sie wenigstens zugegen sein konnte.

Die Einleitung machte Br. Frank E. Peters, und er dankte auch für die Speise. Es war eine heiße Mahlzeit — Hühnerbraten, mit "Bobbat" und alles andere, was eine schmackhafte Speise macht.

Während wir fröhlich an den Tischen saßen, kam eine traurige Nachricht. Geschwister Joe Olfert, die auch auf unserem Abend unter uns zu sein gedachten, waren in einem Autounglück. Br. Olfert, ein Witwer in unserer Gemeinde, hatte im November Hochzeit in B.C., mit einer Witwe, Schwester Helen Esau. Den 4. Dezember nachmittags hatten seine Töchter und Verwandten eine Begrüßung für sie im Kellerraum der Kirche — und jetzt dies Unglück. Die letzte Nachricht, die wir haben ist, daß Schwester Olfert im Hospital in Winnipeg liegt. Ihr sollen beide Beine gebrochen sein. Br. Olfert ist in Winkler im Hospital.

Br. Stoesz versteht es, solche Lage gut zu handhaben. Er bat uns alle im Stillen Fürbitte zu tun für diese Geschwister und dann betete er noch laut.

Als wir am 13. Dezember unseren regelmäßigen Verein hatten, betrachteten wir Apg. 14, 11-23, zur Erbauung. Ich unterstrich fünf Worte in dem 24. Vers — "befahlen sie dem Herrn an". Diese Worte wollten wir mitnehmen vom Verein, denn wir alle kommen in Verhältnisse, wo es heißt: "Befehle es dem Herrn an." Das müssen wir nun auch in diesem traurigen Fall tun.

Schwester D.J. Schellenberg ihre Gruppe sang das Lied: "Hätt' ich in Bethlehem geweilt." Schwester P.W. Martens trug ein langes Gedicht vor: "Mariechens Wunschzettel."

Das "Senior"-Männerquartett der MB-Gemeinde diente mit zwei Liedern, aber Br. Nic. Neufeld, der den zweiten Tenor singt, war zur Zeit im Hospital. Da ist in der Winkler MB-Gemeinde aber noch ein Br. Neufeld, nämlich George, und der füllte ein.

Wir waren dankbar, daß Geschwister Stoesz unsere Einladung annahmen und unter uns waren. Er brachte uns die Botschaft zum Thema, das wir gewählt hatten. Er schilderte sehr klar vier Punkte — den Geber der Gabe; die Gabe selbst; den Empfänger der Gabe und die Erwiderung. Was ist unsere Erwiderung zu dieser großen Gabe Gottes, seinem Sohn?

Schwester Labun meinte, das Lied: "Was kann ich Jesu geben?" geleitet von Schwester Jake Braun, war die rechte Erwiderung.

Dann hatten wir das Vorrecht, Kathryn Dick, eine Missionarin aus Nigeria, Afrika unter uns zu haben. Sie ist die Schwester an Br. Dick. Manche von uns sind mit ihr zur Schule gegangen. Sie machte Mitteilungen. Sie muß jetzt etwa 70 Jahre alt sein und sie sagte, sie bat den Herrn, er solle ihr noch 10 Jahre geben.

Eine Vorlesung: "Kleine Geschenke zählen auch", die Helen Penner in einem englischen Blatt fand und ins deutsche übersetzte, wurde gebracht. Ohne Kollekte geht es ja Weihnachten nicht ab.

Br. Isaak Funk, der den Schluß machte, rundete alles fein ab und dann sang der Verein: "Lebt wohl!"

Geschwister Peter Redekopp, die beide 90 Jahre alt sind, waren sehr dabei. Geschwister Frank Brown vermißten wir. Er war einen ganzen Monat in Winnipeg im Hospital und Agatha besuchte ihn fast täglich und treulich. Sie sind daheim, aber wir glauben, sie schonen ihre Kräfte zu Weihnachten. Das war auch der Fall mit Geschwister Heinrich Kuhl. Schwester Katie Pauls, die Monate lang nicht unter uns war, wegen einer Operation am Bein, war sogar in der Küche und half Geschirr waschen.

Dan beten wir auch für Geschwister J.E. Kroeker. Sie hatte eine schwere Operation. Wir haben in letzter Zeit ziemlich viele Kranke. Dazu gehörten auch Schwester Peter Schritt und Schwester Abram Banman. Wie fühlen wir uns oft so hilflos am Bette unserer Kranken, — doch wir **befehlen sie dem Herrn an.**

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Siene Fru haud am je uck goanich jefroagt.

Oba unjere Schlorr wea hee doch nich. Enn wann schlachte Menschen behaupten, siene Fru haud emma daut latzde Woat, so wea daut pure Valeumdung. Daut kunn he bewiesen: Ver dree Doag, hee haud grod Pead jeschrobt, kaum siene Fru enn den Staul enn säd sea entschieden: Hein, spaun fex de Foapeed ver daut Droschtje, enn dann well wie no Haulfstaut foaren enn fa Auntje tom Tjled tjeepen. Wie motten däa utschtraumen, daut de en Brigaum tjrijt." Donn haud hee jesajt: Jo Fru, etj spaun foats aun." Enn doarut wea doch kloa, daut hee daut latzte Woat jesajt haud. Enn sone selwstständje Manna jefft daut enn Sockenfeld noch mea!!

Peter Friesen, Curitiba

Epilog zum Wymyschler-Treffen

Vor einem halben Jahr fand in Three Hills, Alberta, ein Treffen der ehemaligen Glieder der Mennoniten- und MB-Gemeinde Wymyschle, Polen statt. Ueber das Treffen haben wir in der "Mennonitischen Rundschau" berichtet, und die Broschüre über dieses Treffen, unter dem Titel: "Auf Tabors Höhen", mit mehreren Karten und vielen Bildern, ist an alle versandt worden, die sie haben wollten. Wir haben jedoch noch eine ziemliche Anzahl derselben übriggehalten, die wir nicht gern in den Kartons liegen lassen möchten. Wir bieten sie hiermit jedem, der Interesse daran hat, zum Preis von 2 Dollar pro Exemplar an. Bestellungen richte man an mich persönlich: Erich L. Ratzlaff, 280 Bronx Ave., Winnipeg, Man. R2K 0Y7

Auf dem Treffen haben auch einige Teilnehmer Tonbandaufnahmen gemacht, die sie auf Kassetten gespielt haben. Br. Heinrich Bartel, 126 E. 54th Ave., Vancouver, B.C., hat drei Kassetten aufgespielt, die er mir zum Selbstkostenpreis überließ, was ich hoch schätzte. Auf einer Kassette hat er hochinteressante Interviews mit verschiedenen Teilnehmern aufgenommen. Man wende sich an ihn persönlich, wenn man diese Kassetten haben möchte.

Eine vollständige Aufnahme des gesamten Programms hat Kurt Ratzlaff, 5504 Centre St. N., Calgary, Alberta, auf 5 Kassetten angefertigt. Es ist eine hochwertige Stereo-Aufnahme, die besonders Lieder recht klar wiedergibt. Wegen der hohen Qualität werden diese fünf Kassetten für 40 Dollar abgegeben und sind bei Kurt Ratzlaff zu bestellen.

Als letzte Kassette erhielt ich eine Aufnahme einer Auswahl von zwölf Liederen, die Richard Bartel, 10503 - 61 Ave., Edmonton, Alberta angefertigt hat. Er bietet diese Kassette für 6 Dollar an, oder dieselben Lieder auf 8-Track Tonband für 7 Dollar. Folgende Lieder sind auf dem Tonband: 1. "Wahre Heimat", von David Ratzlaff, gesungen von der Gruppe aus Calgary, 2. "Unsere Lebensjahre fliehen", gesungen von der Gruppe aus Calgary, 3. "Der Herr hat Großes an uns getan", ebenfalls von der Gruppe aus Calgary, 4. "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes", gesungen von der Gruppe aus B.C., 5. "Das Wunder aller Zeit", gesungen von der Gruppe aus Ontario, 6. "Heimatlied", von Albert J. Foth, gesungen von der Gruppe aus Winnipeg, 7. und 8. "Wer pflanzte die Blumen ins grüne Feld" und "Ich wandle mit Jesu Tag für Tag", gesungen von der Gruppe aus B.C., 9. "Mache mich selig, o Jesu" und 10. "Dank sei Dir, Herr", beide gesungen vom Massenchor, 11. "Auf der Andacht heil'gem Flügel", Solo, gesungen von Hildegard Loewen, Winnipeg, Man., 12. "I shall not want", gesungen von Familie Walter Neufeld, Didsbury, Alberta.

Allen lieben Wymyschlern, die sich anerkennend über das Treffen und über die Broschüre ausgesprochen haben, meinen herzlichsten Dank. Es war ein Genuß, mit solcher willigen Helferschar zu arbeiten. Euch allen ein recht frohes und gesegnetes neues Jahr wünschend, Euer im Herrn verbundener

Erich L. Ratzlaff

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Afrika und die Mission

am Ende der 70er Jahre.

Die Forscher des Wachstums der Kirchen um die ganze Welt haben angedeutet, daß Afrika ein erstaunliches Wachstum der Zahl der Menschen aufzuweisen hat, die in ihrem Glauben Jesus Christus verpflichtet sind. Sie sagen voraus, daß bei dieser Wachstumsrate des christlichen Zeugnisses, bis zu dem Jahr 2000, die Hälfte der Bevölkerung dieses Kontinentes Christen sein könnten.

Das christliche Afrika

Zu oft machen die Leute den Fehler, daß sie an Afrika als einen Kontinent mit einer gleichartigen Bevölkerung denken. Das ist weit von der Wahrheit entfernt. Es gibt so viele verschiedene Länder mit vielen Arten der Kultur und Geschichte. Eine Eigenschaft jedoch ist allen gemein, und zwar ein tiefes Gottesbewußtsein. Ob die Leute Mohammedaner, Christen (oft nominell), oder Animisten sind, es besteht ein Bewußtsein Gottes und geistlicher Mächte. Bei der Uebersicht der Registration neuer Antragsteller an einem Regierungscollege in Westafrika, bemerkte ich, daß etwa zwei Drittel ihre Religion entweder als katholisch oder protestantisch angaben. Die meisten übrigen sagten, daß sie Mohammedaner seien. Nur eine Handvoll ließen diese Rubrik entweder leer oder schrieben "Heide" oder "Atheist." Bei Gesprächen mit manchen der Studenten wurde ich inne, daß sie empfanden, daß eine fehlende Angabe der Religion als primitiv angesehen werde.

Dr. Donald McGavran bestätigt dieses in seinem letzten Studium von Zaire, wenn er sagt: "Fast ein jeder ist jetzt 'ein Christ'. Wenn man Männer und Frauen fragt: 'Sind Sie römisch-katholisch, protestantisch, kimbanguistisch oder heidnisch?' dann antwortet praktisch niemand, daß er 'heidnisch' sei. Ungefähr 60 Prozent werden 'katholisch' antworten, etwa 27 Prozent 'protestantisch' und etwa 7 Prozent Kimbanguist. Man könnte sagen, daß die christliche Mission beendet sei. Anbetracht der enormen Schwierigkeiten, denen die Christen im Jahre 1900 gegenüberstanden, halten wir mit Erstaunen an, um die großen Dinge zu bewundern, die Gott vollbracht hat."

Das Zahlenverhältnis der Katholiken zu den Protestanten ist von Land zu Land verschieden, aber ähnliche Feststellungen könnten über eine Anzahl anderer Gebiete des afrikanischen Kontinents gemacht werden. Wir sind dankbar für das, was bereits in der Mission erreicht worden ist, aber es bleibt noch viel zu tun. Das Problem ist nominelles Christentum und das Bedürfnis für christliche Pflege.

Rastlosigkeit in der Nationalen Kirche

Wir wissen, daß in der Mission viele Fehler gemacht worden sind und daß die koloniale Einstellung einer früheren Epoche nicht weiter in der Missionsarbeit anwendbar ist. Wir lernen jedoch aus der Vergangenheit. Zwei Episoden aus der jüngsten Vergangenheit von einer Visite im November bei unserer Mission in Zaire, könnten dieses Geschehen illustrieren.

Auf einer Station wurden Dr. John Wiebe, ein Behördenglied des MB-Missionsdienstes, und ich er-

Bill Wiebe, Assoziierter Generalsekretär im Büro des MB-Missionsdienstes in Hillsboro, Kansas, USA.

sucht, mit etwa 25 Gemeindeleitern zusammenzukommen. Ehe die Versammlung begann, baten sie ausdrücklich darum, daß die Versammlung ohne die Anwesenheit der Missionare durchgeführt werde. Anfänglich fühlten sich die Missionare der Station durch diese Feststellung angegriffen. Ich versicherte die Leiter jedoch, daß wir gern ihrem Ersuchen stattgeben würden. Wir hatten eine dreistündige Sitzung mit ihnen, auf der sie eine Anzahl Fragen und Besorgnisse aufbrachten. Zu keiner Zeit gab es Bemerkungen, die übertrieben kritisch gegen die Arbeit irgendeines Missionars gerichtet waren. Nichts wurde gesagt, was die Missionare nicht auch hätten hören können. Es wurde jedoch klar, daß sie empfanden, daß sie eine Konferenz seien und die Reife hätten, direkt zu der Missionsverwaltung zu sprechen, statt durch die Missionare.

Auf der nächsten Station trafen wir mit der Exekutive der nationalen Konferenz zusammen. Wieder waren die Diskussionen herzlich und die augensichtliche Besorgnis war, daß die nationale Kirche einen Teil der Verantwortung für die Selbstausbreitung und die Selbstverwaltung übernehmen möchte. Die nationalen Leiter brachten ihre Anerkennung für die Missionare und für die Bruderschaft in Uebersee zum Ausdruck. Sie sagten fast schüchtern, daß es Missionare gebe, die die Autorität der nationalen Konferenz nicht ernst nahmen. Als sie gebeten wurden, spezifisch zu sein und die Missionare zu nennen, weigerten sie sich. Sie sagten, sie möchten nicht den Eindruck erwecken, daß sie von irgendeinem Missionar ausgenutzt wurden, aber sie empfanden, daß ein Beschluß der nationalen Konferenz von einem Missionar nicht umgestoßen werden sollte.

Die Leute der Dritten Welt erleben Veränderungen, die rapider sind als wir sie hier haben. Es besteht Bewilderung und Verwirrung, aber es gibt auch Beweise der Reife und der Selbstbehauptung. Dies ist gesund.

Aus dem Dorfe in die Stadt

Eine der Tendenzen, die sich bestimmt in Afrika, wie auch in anderen Teilen der Welt bemerkbar macht, ist die Bewegung vom Lande in die Großstadt. Dieses hat seine Bedeutung auch für die Missionsarbeit. Oft haben wir unsere Pionierarbeit in den Dörfern getan, mit vielen kleinen Gemeinden, die dort entstanden sind. Jetzt ziehen diese Leute in die Stadt und brauchen in ihrer neuen Umgebung geistliche Führung. Es ist keine Ueberraschung, daß die afrikanische Bevölkerung sehr stammesgebunden ist; und wenn sie in die Stadt kommen, vermischen sie sich nicht unbedingt mit der allgemeinen Bevölkerung, sondern suchen ihre Stammesgenossen auf. In diesem Zusammenhang haben wir eine Verpflichtung den Leuten gegenüber, unter deren Stammesgruppe wir bereits gearbeitet haben. Diese städtischen Gemeinschaftsgruppen brauchen jetzt Hilfe, neue Gemeinden zu gründen.

Führerschaftsentwicklung

Eine Hauptbesorgnis der Missionsagenturen in Afrika ist heute, ihnen in der Führerschaftsentwicklung zu helfen. Es ist ermutigend zu sehen, wie drei Führungsausbildungs Agenturen immer näher zusammenwirken, um die lokale Führung ausbilden zu helfen. Das Programm der theologischen Ausbildung durch Ausweitung, das Programm der Bibel-Korrespondenz-Arbeit und die Bibelschulen sind alle darauf ausgerichtet, lokale Führerschaft vorzubereiten. Auf dem afrikanischen Kontinent wird der bestimmte Versuch unternommen, daß nationale Arbeiter den Inhalt des theologischen Ausbildungsmaterials für die Ausweitungsarbeit selbst schreiben. Manche Missionare helfen bei der Revidierung, aber der Entwurf des Materials in Kenia, Zaire und Botswana wird von den nationalen Arbeitern mit dem bestimmten Ziel geschrieben, dasselbe dem intellektuellen Stand der Leute, die es studieren werden, anzupassen. Dasselbe trifft auf die Bibelkorrespondenzarbeit zu. Eine neue Entwicklung in manchen der Bibelschulen ist, daß sie jetzt darauf bestehen, daß neue Kandidaten für die Bibelschulen gewisse Bibel-Korrespondenzkurse oder aber theologische Ausweitungskurse beendet haben müssen, ehe sie in die Bibelschulen aufgenommen werden. Dieses sichert zu, daß die eintretenden Kandidaten sich bereits als Studenten der Bibel bewährt haben, so daß die Bibelschulen keine vierjährigen Kurse zu unterrichten haben, die sehr kostspielig sind, da sie von den nationalen Konferenzen unterhalten werden, und auch Schwierigkeiten für die Leute bereiten, die ja solche lange Zeit von ihrer Berufsarbeit abwesend sein müssen.

Eine interessante Nebenerscheinung ist, daß die Kimbanguisten, eine Unabhängige Afrikanische Bewegung in Zaire, darauf bestanden haben, ehe sie jemand zum Prediger oder Diakon ordinieren, daß er eine gewisse Anzahl von Bibelkorrespondenzkursen unseres Missionsdienstes beendet haben muß.

Angesichts der schweren wirtschaftlichen Probleme in vielen Teilen Afrikas, hat die Möglichkeit des Bibelstudiums durch Ausweitung und durch Korrespondenzkurse den Vorteil, daß Leute, die natürliche Leiter sind, bei ihrer gewöhnlichen Arbeit bleiben können und ihren Unterhalt verdienen und trotzdem weiter Ausbildung für den geistlichen Dienst erhalten können, in dem sie beschäftigt sind.

Unabhängige Bewegungen

Mehrere Leiter, sowohl national wie auch aus dem Ausland, haben in Afrika festgestellt, daß sie empfinden, die größte Dynamik des christlichen Zeugnisses auf dem afrikanischen Kontinent bestehe heute in den Kirchen unabhängiger Bewegungen. Katie Penner, eine Veteranin der Mission in Afrika, die eine Forschungsarbeit über die Unabhängige Afrikanische Kirchenbewegung durchführte, schreibt wie folgt:

"Es ist eine tiefverwurzelte Laienbewegung welcher die traditionelle Welt reell ist. Die Geister der Vorfahren sind reell, aber der Heilige Geist ist größer und stärker. Es ist eine Bestätigung der traditionellen Weltanschauung, aber in der neuen Umgebung der Gemeinde."

"Ihre Einstellung zur Theologie ist praktisch; es ist eine Religion, die ihre Bedürfnisse befriedigt, ihre Furcht und die Krankheit im täglichen Leben einschließt. Sie sind um die Qualität des Lebens besorgt, um die Sorgen und Leiden des einzelnen Gliedes. Gebete, Fasten geistliche Heilung, Visionen und Prophezeihungen sind alle ein Teil des Lebens. In Ihrer Einstellung unterscheiden sie sich von den negativen Gebeten, Bitten, Schelten über heidnische Götzendienste in einer positiven Einstellung von

Glauben, Danksagung und Freude in Tanz und Gesang.

"Obwohl ihre verschiedenen Bräuche von Wasser, von Kreuzen, Fahnen, Gewändern und Tänzen uns nicht verständlich sind und die Sache zu verwirren scheinen, ist doch die Kraft des auferstandenen Christus das Zentralthema in ihrem Gottesdienst. Die Bibel ist authoritativ und wird buchstäblich ausgelegt, obwohl die angenommenen Abschnitte oft willkürlich ausgewählt und aus dem Zusammenhang genommen sind. Man mag sie eine Abweichung von der Mission und den Missionskirchen nennen, doch wollen sie Gott dienen, aber auf ihre eigene, afrikanische Weise."

Qualifikationen der Missionare

Welche Eigenschaften sind in einem Missionsdiener in Afrika heute erforderlich, entweder in einem denominationalen Muster oder in den Unabhängigen Kirchen? Bei der Diskussion dieser Frage mit dem gegenwärtigen Personal mehrerer Missionen in Afrika, waren sich alle darüber einig, daß sie vor allem annehmen, daß der Kandidat wiedergeboren ist und eine tiefe Verpflichtung für die Mission hat. Eigenschaften, die als wichtig angesehen wurden, waren Anpassungsfähigkeit, Gemeindeerfahrung (nicht unbedingt Seminarausbildung), und geistliche Reife. Die zum Ausdruck gebrachte Uebereinstimmung war, daß man eine Toleranz für andere Ansichten als die eigenen haben müsse, gepaart mit der persönlichen theologischen Selbstsicherheit, die sich nicht bedroht sieht, wenn man mit Leuten verkehrt, die ganz anders denken. Man füge noch einen Sinn für Humor hinzu, die Fähigkeit, über sich selbst zu lachen, und wir haben den Typ eines Kandidaten, nach dem wir ausschauen.

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

If the Word of God is a light to your feet,
it may be calling you to walk the path of service.
In 1978 MCC needs 300 pairs of helping feet.
Put yourself in our shoes.

Write or call:
Mennonite Central Committee
21 South 12th Street, Akron, PA 17501
(717) 859-1151
201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C8
(204) 475-3550

Heilsgewißheit —

Was sie ist, worauf sie sich gründet.

Predigt von Peter Hübert

Heilsgewißheit kann irrtümlicherweise mit ewiger Sicherstellung verwechselt werden. Mit ewiger Sicherstellung versteht man, daß jemand, der einmal bekehrt worden, das heißt wahrhaft bekehrt und wiedergeboren ist, nicht mehr verloren gehen kann. Dies ist eigentlich ein Thema für sich und hat mit Heilsgewißheit kaum etwas zu tun. Die Heilsgewißheit ist nicht abhängig von der Lehre der ewigen Sicherstellung, ob man diese Lehre glaubt oder ablehnt. Heilsgewißheit ist das, was das Wort sagt: Gewißheit des Heils, Gewißheit, daß man gerettet ist, daß man das Heil in Jesus Christus hat. Bei diesem Punkt scheiden sich oft die Meinungen. Manch einer sagt, daß man es unmöglich wissen kann, daß man gerettet ist. Niemand kann das vor dem Sterben wissen. Aber solch eine Auffassung deckt sich nicht mit der Bibel. Zunächst einige Aussprüche des Apostels Paulus. Phil. 1, 21 und 23: "Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. . . . Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christus zu sein." Sterben ist nur dann für den Menschen Gewinn, wenn er selig stirbt. Und Paulus sagt keineswegs: Sterben könnte mir Gewinn sein, sondern ist mein Gewinn. Solch ein Wissen ist Heilsgewißheit. Weiter sagt er in 2. Tim. 4, 7-8: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben." Paulus hatte also nicht nur die Gewißheit, daß er selig, gerettet war, sondern sogar, daß er gekrönt und belohnt werden würde, sowohl er, als auch alle andern, die auf Jesus Christus warten. Paulus hatte also Heilsgewißheit.

Nun mag jemand einwenden: Ja, das war ja auch Paulus. Ja, das war Paulus; nach seinem eigenen Zeugnis der größte Sünder. Seine Krone und die Belohnung erwartete Paulus für seine Treue und für seinen Dienst, aber die Seligkeit, die Heilsgewißheit gründete sich bei Paulus, genau so wie bei allen andern Menschen, nur auf Jesu Verdienst auf Golgatha; nie und nimmer auf etwas anderem. Und Jesu Verdienst ist für Dich genau so da wie für Paulus. Hast Du darob nicht schon gejubelt?

Die Apostel haben nicht nur selber Heilsgewißheit gehabt, sie haben sie auch gepredigt. Siehe 1. Joh. 5, 13: "Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt . . ." also nicht zukünftig haben werden, sondern schon gegenwärtig haben. Jeder Gläubige sollte es wissen, daß er gerettet ist, er sollte Heilsgewißheit haben. Ein Zweck des Johannes-Briefes war es gerade, die Gläubigen zu dieser Gewißheit zu führen oder sie darin zu befestigen. Es ist von Bedeutung, wie oft der Apostel in seinem ersten Brief das Wissen um Tatsachen betont: zehn Mal. Und davon beziehen sich drei auf die Heilsgewißheit.

Ich komme zur 2. Frage: Worauf gründet sich die Heilsgewißheit? Auf ein Vierfaches: 1). auf Gottes Erlösungswerk. Auf das, was Gott durch Jesus Christus zur Erlösung des Menschen getan hat. Also auf ewig bestehende Tatsachen, und auf Taten, die Gott vollbracht hat. 2). Auf die Aussagen der Heiligen Schrift. Diese sagen aus, was Gott getan hat und welche Wirkung das für den Menschen hat, der glaubt, was die Bibel sagt, und sein Leben demgemäß einrichtet. Diese Aussagen der Bibel sind so fest und unvergänglich, daß sie für alle Ewigkeit bestehen werden. 3). gründet sich die Heilsgewißheit auf ein Geschehen, das von uns, vom Menschen her, vollzogen wurde: auf die Bekehrung. Bekehrung ist das Glauben dessen, was die Bibel sagt; ein Ja-sagen dazu, die Lebenseinstellung dazu. Bekehrung ist eine Wendung von 180 Grad. Der Mensch kehrt sich von der Sünde ab und kehrt zu Gott um. Er kommt als reumütiger Sünder zu Gott, weil Gott ihn in seinem Wort dazu auffordert, und er bittet Gott um die Erlösung, um das große Heil in Jesus Christus. Und jeder Mensch, der das aufrichtig und von Herzen und gläubig tut, wird erleben, daß Gott das Heil gibt. Der Heilige Geist wird die Wiedergeburt vollziehen und bringt das vollkommene Heil am Menschen zur Anwendung und Auswirkung. Es kommt garnicht darauf an, wieviel der Mensch von dem, das der Heilige Geist in ihm wirkt, fühlt oder versteht. Wichtig ist, daß der Mensch auf Grund des Wortes Gottes, das ihn auffordert, zu Jesus zu kommen, wirklich reumütig und gläubig kommt. Wo das geschieht, erfüllt Gott sein Versprechen und macht solch einen Menschen zu einem Kinde und schenkt ihm das große und herrliche Heil, das Christus für jeden Menschen erworben hat. Und 4). gründet sich die Heilsgewißheit auf das Zeugnis des Heiligen Geistes im Menschen. Unmißverständlich klar bezeugt der Apostel Paulus das in Römer 8, 16: "Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind." Und Gottes Kind sein, meint wiedergeboren sein und das Heil besitzen.

Millionen Menschen haben dieses Zeugnis des Heiligen Geistes in ihrem Herzen empfangen, und konnten mit dem Dichter ausrufen: "So wahr, wie die Sonne am Himmel prangt, so wahr hab ich Sünder Vergebung erlangt." Wer nun seine Seligkeit auf etwas anderes gründet, wird dieses Zeugnis des Heiligen Geistes nicht empfangen noch zur Heilsgewißheit kommen. Wieviele Menschen bemühen sich aufrichtig, nach Gottes Wort zu leben und Gottes Willen zu tun. Sie erwarten aber ihre Seligkeit nicht nur von Jesus Christus, sondern auch noch von ihren Werken oder wenigstens von ihrer Religiösität. Es gibt Menschen, die erwarten die Seligkeit von ihrer Taufe, oder vom Abendmahl oder von der Messe oder einer christlichen Beerdigung. Wer das tut, wird nie zur Heilsgewißheit kommen. Die Heilsgewißheit schenkt der Heilige Geist nur denen, die ihre Seligkeit allein von Jesus Christus und seinem vollbrachten Erlösungswerk erwarten und es im Glauben für sich annehmen. Wenn Du, lieber Freund, bis heute vergeblich nach Heilsgewißheit gesucht hast, dann prüfe dich, ob Du Deine Seligkeit allein von Jesu Erlösungswerk erwartest, und ob Du sie schon im Glauben für Dich angenommen hast. Ob Du als verlorener aber reumütiger Sünder dem Herrn seine Sünden bekanntest und dann die Vergebung im Glauben für Dich angenommen hast. Nur durch eine aufrichtige Bekehrung und einen kindlichen Glauben an den Herrn Jesus kannst Du zur Heilsgewißheit kommen. Und damit habe ich schon die 3. Frage beantwortet und kann gleich zur 4. Frage kommen: Wie behält man Heilsgewißheit? Die Heilsgewißheit ist ein Gut, das uns nicht ohne weiteres erhalten bleibt. Der Feind selbst ist am meisten bestrebt, die Heilsgewißheit in Frage zu stellen und sie zu rauben. Da gilt es immer wieder, sich auf die Schrift zu berufen. Wer die Heilsgewißheit auf sein Gefühl gründet, wird selten Heilsgewißheit haben. Es ist notwendig, Gottes Wort immer wieder als absolut zuverlässig für sich in Anspruch zu nehmen und sich auf das Wort zu verlassen. Dann ist es aber auch nötig, in der Heiligung zu stehen; erkannte Sünden als Sünden zu bekennen und abzulegen und unter Gottes Willen zu bleiben. Denn Sünde, eigener Wille, Ungehorsam und Lauheit lassen sich nie mit Heilsgewißheit verbinden. Und schon oft ist die Heilsgewißheit wegen dieser Dinge aus dem Herzen geschwunden. Und wenn das geschehen ist, dann gilt es, sich erneut reinigen zu lassen durch Jesu Blut, der Sünde abzusagen und sich erneut demütig und gläubig unter Gottes Willen zu stellen und gläubig die Reinigung und Vergebung anzunehmen. Denn Heilsgewißheit gibt nur Gott, und er gibt sie nur in ein reines Herz.

Suchanzeigen

Gesucht werden: **Peter Heinrich Friesen**, geb. am 4. Januar 1920 in Halbstadt, Altaj-Gebiet, Slawgoroder Rajon, und dessen Bruder, **Heinrich Heinrich Friesen**, geb. 25. Juli 1921, am gleichen Ort. Sie wurden 1940 in den sowjetischen Wehrdienst einberufen und seitdem ist nichts mehr von ihnen bekanntgeworden. Die Mutter, Frau Susanna Friesen, geb. Baerg wohnt mit ihren Töchtern Maria und Susi in: Kamerowskaja Obl., g. Prokopiewsk, Jasnaja Poljana p/o 22, Ul. Wolotschajewskaja 16. Wer Auskunft über den Verbleib dieser Brüder Peter und Heinrich Friesen geben kann, wird gebeten es mitzuteilen an: Frau Maria Pauls, Mecklenburgerstraße 20, 5450 Neuwied 13, West Germany.

* * *

Rudolf Goerzen von Aktjubinsk, UdSSR, bittet seinen Onkel Isaak Goerzen und Tante Tina Froese mit Schwester Liese herzlich zu grüßen, die alle drei in Winnipeg, Kanada wohnhaft sind.

* * *

Frau Lydia Kochanka, wohnhaft in Deutschland, Georg-Raabe-Straße 21, 6102 Pfungstadt, sucht den Bruder ihres Mannes, Dominikos Kochanka, Jahrgang unbekannt, wohnt in Kanada. Er ist geboren in der Litauischen SSR, Stadt Sarasau. Bitte Nachricht an Frau Lydia Kochanka in West-Deutschland.

* * *

Gesucht werden: 1. Peters, Maria Iwanowna (geb. Rempel), 73 Jahre alt. 2. Dyck (Dueck, Dick?) Anna Iwanowna (ihre Schwester), geboren 1909. 3. Rempel, Georg (Grogorij) Iwanowitsch, Bruder, 62 Jahre alt. Auskunft sende man an: Kornelia Martens, 2574 Parkview St., Clearbrook, B.C., V2T 3L1

* * *

Frau Amalia Bauer, geb. Maier, geb. den 2. Juni 1902 in der UdSSR, Gebiet Saratow, Kreis Kamenski, Dorf Franzose, die seit dem 21. Juni 1976 in der Bundesrepublik Deutschland, 53 Bonn — Auerberg, Osloerstraße 6 wohnt, sucht ihre Schwester Maria Miller, geb. Maier, geboren im Jahre 1894 in dem Dorf Franzose, Gebiet Saratow, UdSSR. Sie zog mit ihrem Mann Karl Miller um 1914-1918 nach Amerika. Ihre Anschrift ist unbekannt. Sie haben drei Kinder: Ottilia, Erhart und Alma. Die Eltern hießen: Vater Karl Meier, Mutter Maria, geb. Merkel. Im Dorfe nannte man sie die Mühldicks, weil der Vater eine Mühle hatte. Deren Kinder waren: Karl, Maria, Amalia, Emilie und Pauline. Wer von den Gesuchten etwas weiß, der schreibe bitte an: Amalia

Etwas über Lieder

Eines Tages kommt ein lieber Freund in mein Haus mit einem sonderbaren Gruß: Warum kommt von dir nichts mehr in der Mennonitischen Rundschau? Ich warte schon Jahre darauf. Nun ist es aber nicht er allein, sondern viel mehr unser Schriftleiter der Mennonitischen Rundschau, der bittet, daß ich mich doch mal bewegen lasse und durch seine Botschaft auf Seite 2 in der Mennonitischen Rundschau Nr. 6. "Singet dem Herrn" etwas schreiben will. Bruder Ratzlaff sagt im dritten Absatz, wie er die seltene Gelegenheit hatte, an einem Tag auf fünf verschiedenen Ebenen den Gesang zur Ehre und zum Preise Gottes zu erleben. Da wurde ich zurückversetzt in das Jahr 1945.

Auf der panikartigen Flucht vor den Russen aus Polen am 18. Januar 1945, wo wir fast ein Jahr gewohnt hatten, eben in Pommern, wo an vielen Zäunen und Bäumen zu lesen stand: "Jeder Pommer ein Soldat; Räder müssen rollen für den Sieg; Berlin muß gerettet werden", angekommen, wurden wir beide, N.W. und ich, sozusagen vom Fluchtwagen gerissen und in die deutsche Wehrmacht in Stettin einberufen. Der deutsche Soldat singt gern. Im Marsch wird viel gesungen. Dem Offizier ist unser Singen nicht gut genug, auch singen manche überhaupt nicht. Da entdeckt er auch mich. "Klassen, sing!" schreit er mich an. "Ich kann das Lied nicht", war meine Antwort. "Dann brüll wenigstens, der Hauptmann ist gleich hier und der liebt lauten Gesang!" Aber Klassen sang nicht, und Wiens sang auch nicht. Aergerlich über seinen Mißerfolg, verzog er den Marsch bis in den Abend hinein.

In der Kaserne angekommen, war noch das Unglück, daß etwas an der Elektrizität nicht in Ordnung war und wir nicht sogleich das Abendessen bekamen. Mutlos über alles, was uns am Tage in den Weg gekommen war, und jetzt noch hungrig dazu, warf ich mich auf meine nicht all zu breite Soldatenpritsche und zürnte. Das blieb meinem Nikolas nicht verborgen. Er steigt aus seinem Bett über mir (zweistöckig), drängt sich zu mir und sagt: "Wollen uns etwas erzählen." "Erst eine Woche von den Familien gerissen, was erzählt man sich dann wohl noch von anderem", sage ich. Er: "Wollen wir beide mal ein Lied singen, das einen andern Inhalt hat, als jenes da im Marsch?" Ja welches? Er schlägt vor "Näher, mein Gott zu Dir". Da ich's aber nicht auswendig konnte (jetzt kann ich's schon), wußte er Rat: "Ich werde bei jeder Strophe den Anfang sagen, du singst die erste Stimme und ich die dritte." Wir sangen auch noch nicht mal so sehr laut; da merken wir, es wird gehört; Fluchen hört auf, einer kommt auf Zehenspitzen rangeschlichen, nicht zu stören, andere folgen, und als wir das fünfstrophige Lied durch sind, sagt der erste: "Das war ja aber herrlich!" Das bekundeten auch die anderen, die unser Bett umstanden; am herrlichsten aber war es wohl den beiden, die noch umschlungen darin lagen. Damit rief die riesige Glocke zum Abendessen und — das war auch herrlich.—

Nach 32 Jahren, Sonntag, den 4. September 1977, saßen die beiden Familien wieder zusammen, am Kaffeetisch, priesen und lobten Gott für seine mannigfaltigen Führungen in ihrem Leben; nur daß beider Frauen nicht mehr dabei waren. Vor dem deutschen Gottesdienst an diesem Morgen zog unser Pastor, Br. A. Quiring, aus dem großen Blumenstrauß vor der Kanzel einen Zettel raus und las: Zur Erinnerung daran, daß G.K. und N.W. vor 32 Jahren an diesem Tag, entlassen aus russischem Kriegsgefangenlager, ihre Familien in Westfalen, Deutschland, wiederfanden. Vor dem englischen Gottesdienst sagte er es übersetzend. Jetzt noch erinnerten wir uns auch jenes Mannes, den unser Lied so herrlich stimmte und sagten uns, daß der jenes Lied im Marsch von "Meine alte Schwiegermutter" auch nicht mitgesungen hat. Wir lasen uns den 149. Psalm und hielten hier etwas an: "Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen und rühmen auf ihren Lagern. Ihr Mund soll Gott erheben" (5-6a).

Ich lese in der Mennonitischen Rundschau Nr. 43 auf Seite 15 den Gruß, den eine Anna Dyck in Deutschland der Christian Press in Winnipeg sendet: "Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich." Habe mir oft Gedanken darüber gemacht, wie man das doch kann-"allzugleich", bis ich im Oktober 1968, sechs Monate vor seinem Sterben, von unserem lieben Predigerbruder Isaak Löwen das Dichterbuch "Reichssänger" geschenkt bekam. Darin lese ich, daß Nikolaus Hermann dieses Lied im Jahre 1554 für die Kinder in Joachinsthal (wo er Lehrer war), so gedichtet hat: "Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich." Mir scheint letzteres richtig zu sein. Ein anderes Weihnachtslied: "Welchen Jubel, welche Freude" (67). Es wird aber von vielen nicht so gesungen. Sogar auf einem Weihnachtsprogramm einer Gemeinde, dem ich beiwohnen durfte, las ich: "Welch ein Jubel, welche Freude" gedruckt. Wir sind wieder bei Weihnachten angelangt. Für mich ist in meinem Gesangbuch kein eindruckvolleres Weihnachtslied, als das unter der Nummer 69: "Dies ist die Nacht, da mir erschienen." Es ist das erste Kirchenlied, das das Wort "Weihnachten" bringt (in der 4. Strophe sogar vier Mal) und erschien 1684, im Koburger Gesangbuch. Bei uns wird aber kein Weihnachtslied so selten gesungen.

Noch etwas, über "was" wir singen, nicht wie wir singen. Vor Jahren wurde ein älterer Bruder vom Vorsänger aufgefordert, an einem Abend den Gemeindegesang zu leiten. Unter seinen Liedern nannte er eines mit fünf Strophen. Laut genug sagte er es: Die erste, die dritte und die letzte! Das gefiel; wurde schön gesungen, "durchgesungen". Nur einer sagte sich, noch bevor er das Buch auftat: "Den Unsinn wirst du nicht mitmachen." Beim Ausgang der Kirche sagte ich zu ihm: "Bruder, die letzte Strophe in deinem letzten Liede habe ich nicht mitgesungen." "Na warum nicht?" Dann erzählte ich ihm den Inhalt des Liedes: "Sagt an, vergoß der Herr sein Blut" (375), da heißt es in der 4. Strophe, die Du übersprangst: "Vor Scham möcht ich mein Angesicht verhüllen allezeit und weinen, bis mein Auge bricht . . . ," dazu dann die fünfte: "Doch löste dies nicht meinen Schmerz, zerflöße ich auch gar . . ." "Na", gab er zu: "Wenn es die andern dann schon nur nicht gehört haben." Dazu ich als letztes: "Paß weiterhin auf, wenn es auch nur einer hört." Ich singe auch nicht jedes Lied durch; schlage auch Strophen über, aber nicht, wenn ich nicht weiß, was in der übersprungenen Strophe gesagt ist. Laßt mich nur noch zwei Lieder nennen. Das Morgenlied unter der Nummer 511: "Wach auf, mein Herz, und singe" und Nr. 333: "Ich liebe, Herr, Dein Reich." In beiden Liedern laßt die zweite Strophe aus und sagt mir dann, was das dann gibt. Was vor Jahren von mir zu lesen stand, wiederhole ich hier: Bin in zwei Gemeinden wiederholt eingekehrt, wo beim Singen der Lieder keine Strophe überschlagen wurde. Die deutsche Gemeinde in Crystal City, Manitoba, und eine englische Gemeinde in Powaasan, Ontario.

Ich schließe mit einem Wahrnehmen im Geleitwort von B.B. Janz: "Auf alle Fälle, liebe Seele, wahr sein im Gesang und von Herzen singen" (dritter Absatz)! Wer mehr wissen will aus dem Buch, das 2076 Strophen in sich birgt, das ich drei Mal durchgesungen habe und, was mir mehr eingebracht hat als nur singen, auch drei Mal durchgelesen, wird mir auf folgende Anschrift schreiben: Gerhard Klassen, Virgil, Ontario L0S 1T0.

Dir, lieber Bruder Ratzlaff, und Deinen Mitarbeitern, fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Jahr 1978. G. Klassen

---

Bauer, Osloerstraße 6, 53 Bonn-Auerberg, West Germany.

* * *

Gesucht wird Abram Kornelius Regehr aus Altonau, Kreis Kronau, Gebiet Nikolaew, geborem an 27. September 1913, verschleppt im Jahre 1941, seit der Zeit keine Spur. Seine Frau heißt Hulda. Wer über diese Personen etwas aussagen kann, der möchte es berichten an: Johann und Mariechen Koop (geb. Regehr), Zimmer 12, Malastraße 35, 6710 Frankenthal, West Germany.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Sende Ihnen das Geld für die Zusendung der Mennonitischen Rundschau des Jahres 1978. Ich danke herzlich für Ihre gute Arbeit an der Zeitschrift. Beim Lesen dieser Zeitschrift wird man unwillkürlich ein inniger Freund der Mennoniten. Alles aus ihrem Ergehen ist spannend und zeigt Gottes freundliche Führung. Auch die Missionsberichte sind lehrreich und interessant. Gott segne die Mission, die von den Mennoniten getan wird. Beigefügt finden Sie ein sehr feines kleines Schreiben eines alten Menschen, wie ich selbst auch einer bin. Es ist aus "Der Gärtner".

Dank eines alten Menschen für Verständnis

Dank denen, die Verständnis zeigen für meinen stolpernden Fuß und meine lahme Hand.

Dank denen, die begreifen, daß mein Ohr sich anstrengen muß, um alles aufzunehmen, was man zu mir spricht.

Dank denen, die zu wissen scheinen, daß meine Augen trüb und meine Gedanken träge geworden sind.

Dank denen, die mit freundlichem Lachen verweilen, um ein wenig mit mir zu plaudern.

Dank denen, die niemals sagen: Diese Geschichte haben Sie mir heute schon zweimal erzählt.

Dank denen, die es verstehen, Erinnerungen an frühere Zeiten in mir wachzurufen.

Dank denen, die mich erfahren lassen, daß ich geliebt, geachtet und nicht alleingelassen bin.

Dank denen, die mir in ihrer Güte die Tage erleichtern, die mir noch auf dem Wege in die ewige Heimat verbleiben.

Jesus kam, um uns zu erlösen und er kommt wieder, um uns zu sich zu nehmen; dafür sei er gepriesen. In brüderlicher Verbundenheit, Ihr K.L. Marley, North Park College, Chicago, Illinois, U.S.A.

* * *

P.S.: Das Büchlein "Auf Tabors Höhen" über das Treffen der Wymyschler ist überaus interessant und wertvoll. Danke für Ihre Arbeit beim Zustandekommen des Büchleins!

Jeat en Jehaun

von G.J.H.

(1. Fortsetzung)

Dort verbrachten die armen und gequälten Menschen einige Stunden voll banger Erwartung. Fast handgreiflich nahe lag das Tor in die Freiheit. Noch einmal wurden die Auswanderer, die Nerven aufs höchste gespannt, angeschrieen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und in der frühesten Morgenstunde befanden sie sich in Sicherheit im Auslande.

Im Hafen von Libau bestiegen die Auswanderer ein Schiff, das sie bis Antwerpen brachte. Dort betraten sie einen Dampfer, der den Namen "Minnedosa" trug. Dieses Fahrzeug brachte die Auswanderer Jeat en Jehaun mit vielen anderen über Southampton, Cherbourg nach Quebec City in Kanada.

An Bord des Schiffes traten Männer und Frauen, die gerne sangen, zusammen und bildeten eine Sangesgruppe. Ein Angestellter der Schiffahrtsgesellschaft, ein riesiger Russe, war bemüht, für Unterhaltung für die Auswanderer zu sorgen. Von seinen Gefühlen hingerissen, bewog er den Chor, doch zu Ehren des letzten russischen Kaisers die russische Nationalhymne zu singen. Und man ließ sich dazu bestimmen.

Dieser Fauxpas (Fehltritt), eine ernste Taktlosigkeit, rief starke Mißbilligung hervor. Man nimmt an, daß niemand Anzeige davon erstattet hat. Es muß noch erwähnt werden, daß auch Erbauungsstunden an Bord des Schiffes abgehalten wurden.

Glücklicherweise dauerte die Seereise kaum eine Woche. Nach einem mehrstündigen Aufenthalt im Hafen von Quebec City bestiegen die Einwanderer einen Zug, der sie in den Westen befördern sollte.

Das Band der Freundschaft, gegründet auf gegenseitiger Achtung, Zuneigung und Vertrauen, umschlang Jeat en Jehaun recht fest, es war fester geknüpft worden während der Reise.

Beide hatten eine gründliche Umkehr erlebt und erlebten täglich die unwandelbare Treue Gottes, sie genossen in vollen Zügen das neue Leben. Der Gedanke an das Jenseits (sie hatten das Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land . . ." auch den russischen Text — recht gern) ließ ihr Herz höher schlagen. Doch lebten sie nicht nur in der Zukunft, gaben sich nicht müssigen Träumen hin, sondern sie waren auch Gegenwartsmenschen, die mit ihren Füßen im Diesseits standen.

Oft und zwar recht und billig nahmen Leute Anstoß an dem Wandel von Personen, die sich für bekehrt hielten. Man konnte ihre Geringschätzung gewisser Dinge, die zum täglichen Leben notwendig waren, nicht begreifen.

So wurde z.B. aus vermutlicher Demut das Aeußere vernachlässigt, man unterließ das wöchentliche "Putzen" (das Bartscheren). Man wollte sich nicht mit der Welt gleichstellen.

Es wirkte durchaus komisch und etwas abstoßend, wenn dann so ein "Zeuge" von der seligmachenden Lehre Jesu Christi mit einem Stoppelbart und in einer Ueberziehhose (overalls) an einem Sonntagmorgen die Kanzel betrat (dieses hat sich in Kanada zugetragen). Es sollte ja auch recht eindrucksvoll sein. Nur die schwere silberne Uhrkette paßte nicht in die Aufmachung. Nun, die ganze Sache war recht rätselhaft.

Man fragt unwillkürlich nach dem Grunde einer solchen Einstellung: Ist es ein Versuch, sich unter den andern Gesinnungsgenossen hervorzutun? Ist es eine Art von Werkgerechtigkeit oder ein Anflug von falscher Demut? (Die Plattdeutschen hatten da ein Wort: Sie sprachen von "Gribbitzen".) Ist es nicht vielmehr eine Schmälerung der rettenden und erlösenden (von seelischer Qual) Gnade Jesu Christi? Man hüte sich vor der Verfassung, die man früher mit dem plattdeutschen Ausdruck "schmock woare" bezeichnete.

Nun, Jeat en Jehaun behielten ihren heiteren Blick und ihren frohen Sinn und waren unermüdlich im Suchen "nach dem, was droben ist" (Kol. 3, 1).

In Kanada trennten sich ihre Wege. Jehaun ging in den Westen, Jeat blieb im Osten. Beide waren gewissermassen verpflichtet, sich als Landarbeiter zu betätigen.

Beide wurden von hilfsbereiten Glaubensgenossen empfangen. Und nun begann die recht schwierige Zeit, sich in die neuen Verhältnisse einzuleben. Man mußte auf der Hut sein. Denn bald ist ein böses Wort gesagt. . . . Ausdrücke wie z.B. "Bretterbude" u.a., mußten vermieden werden.

Der gänzliche Mangel an Kenntnissen der englischen Sprache war höchst peinlich. Einige von den Hilfsbereiten erwiesen sich als weniger hilfsbereit, wenn der "greenhorn" (Neuling) nach dem Sinn und der Aussprache einfacher englischer Ausdrücke fragte. Ihre Gegenfrage lautete: "Na woato bruckst dü Engelsch?" Eine recht tiefsinnige Frage.

Es war besonders schwierig, den Körper an die grimmige Kälte im Winter zu gewöhnen. Den meisten Einwanderern fehlten die Mittel zur Anschaffung von warmer Kleidung. Doch es muß wieder betont werden, daß reichliche Kleiderspenden viel zur Linderung von Not beitrugen.

Jeat en Jehaun, obwohl räumlich getrent, blieben durch die Jahre in Fühlung. Sie wurden seßhaft, denn jeder hatte sich beweibt. Der im Osten wurde Fabrikarbeiter. Durch Fleiß und getreue Pflichterfüllung, Umsicht und Sparsamkeit, gelang es ihm und seiner Frau, einer wahren Gehilfin, eine bescheidene Wohnung zu erwerben, die im Laufe der Zeit von einigen Kindern belebt wurde.

Im Westen gestaltete sich die Lage ganz anders. Ein Stück Land mußte erworben werden. Eine größere Anzahl von Familien schlossen sich zu Arbeitsgemeinschaften zusammen, übernahmen käuflich größere Anwesen. Jedoch herrschte nirgends die sogenannte "Gütergemeinschaft".

Wiederum andere ließen sich auf "Heimstätten" nieder. Die Urbarmachung derselben erforderte viel Mühe, Arbeit und Schweiß. Und das lästige und unerträgliche Insekten-Geschmeiß! Man sprach allgemein nur von den "Moschke" (von dem russischen Wort "Moschki"). Die Herren Entomologen, die Insektenforscher, haben diese Peiniger mit dem schönen wissenschaftlichen Namen "Simuliidae" belegt. Jedoch dies ändert nichts an ihrer "blutdürstigen" Natur, denn sie müssen zwecks Fortpflanzung ein "Blutessen" (blood meal) haben. Ein unbeugsames Naturgesetz. Und dann die Steine, die jedes Jahr auftauchten. Der kleine Ernst, der seinem Vater bei dieser schweren und zeitraubenden Arbeit half, fragte: "Papa, wausse de Steena en de Ead?" Ja, wo kamen sie her?

So vergingen die Jahre. Jeat en Jehaun wurden älter. Sie hatten sich redlich bemüht, Fortschritte zu machen. Trotzdem ihre Zeit knapp bemessen war, nützten sie die wenigen Mußestunden zur Förderung ihrer Kenntnisse aus.

Während dieser langen Jahre, wo man oft schwer um sein Dasein kämpfen mußte, herrschte zwischen ihnen ein regelrechter Briefverkehr. Auch die Frauen lernten sich auf schriftlichem Wege kennen. Sie pflegten auch den Austausch von Lichtbildern.

Die beiden Freunde hätten sich so gerne wieder gesehen. Doch es mangelte immer wieder an Zeit und Mitteln. Krankheitsfälle in beiden Familien verursachten schwere Rückschläge. Und dann trat das Unvermeidliche ein: Jeat en Jehaun wurden durch einen raschen Tod ihrer Frauen Witwer. Sie versuchten sich gegenseitig Trost zuzusprechen.

Nun mußten sie sich eine neue Zielsetzung geben. Mit großer Umsicht ging Jehaun ans Werk. Er trat seinen wohleingerichteten Hof käuflich an seinen Sohn ab und erwarb in einer kleinen Ortschaft ein bescheidenes Häuschen, wo er, auf sich selbst angewiesen, einen neuen Lebensabschnitt begann.

Jeat, der schon eine mäßige Rente bezog, blieb in seinem Hause wohnen. Seine jüngste Tochter, ein verständiges Mädchen, hatte eine gute Anstellung, eilte mit Weile bezüglich der Gründung eines eigenen Haushaltes und empfand es als ein Vorrecht und auch als eine Pflicht, sich ihres alternden und vereinsamten Vaters anzunehmen. Oft wollte den beiden Witwern das Essen nicht schmecken: Es war der leere Platz am Tische.

(Fortsetzung folgt)

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Einliegend das Lesegeld für das schöne Familienblatt, die Mennonitische Rundschau, bis Ende des Jahres 1978. Wir lesen das Blatt gerne. Wir danken für die pünktliche Zusendung desselben. Wir wünschen dem Redakteur und dem ganzen Druckereipersonal Gottes reichen Segen und seinen Beistand, gute Gesundheit, gesegnete und frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr! Mit herzlichem Gruß, Gerhard Thielman, 3 Woodelm Dr., St. Catharines, Ontario L2M 4N4

* * *

Werter Bruder Ratzlaff!

Ich lese die Mennonitische Rundschau gerne und möchte sie auch weiter lesen; bestelle sie hiermit auf ein weiteres Jahr. Ich lese sie gewöhnlich von Anfang bis Ende; es ist viel Segenbringendes darin. Auf dem ersten Blatt von G.F.; weiß leider nicht dessen Namen. (Es ist Prediger Gerhard Friesen, Pastor der Winnipeg Zentral-MB-Gemeinde, Red.) Die Predigten von G.D. Huebert, auch Ihre Predigten, sind mir segenbringend, und vieles mehr; wünsche nur, daß die Mennonitische Rundschau uns noch lange erhalten bleibt.

Wünsche allen Bekannten, auch allen Lesern der Rundschau eine frohe Weihnacht und ein reichgesegnetes Jahr 1978. Möge der liebe Vater im Himmel Sie und das ganze Druckereipersonal segnen. Anna Kroeker, Apt. 407-165 Donwood Drive, Winnipeg, Man. R2G 2H9

* * *

Werter E.L. Ratzlaff!

Danke für die Mennonitische Rundschau! Ich schicke das Lesegeld für das nächste Jahr 1978. Ich lese das Blatt gern. Wir sind alte Leute und so lesen wir viel. Die Rundschau kommt jetzt regelmäßig. Eine Zeit kam sie nicht so pünktlich. Wünschen Euch allen ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr. Viele Grüße von Euren Lesern Martha und Friedrich Tesch, 531 E 59th Ave., Vancouver, B.C. V5X 1Y2

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

John H. Goerz †

(Clearbrook, B.C.)

"Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn" (Ps. 116, 15).

Es gefiel dem himmlischen Vater, am 6. Dezember 1977 sein müdes Kind, den lieben Bruder, John H. Goerz, heimzurufen. Die Begräbnisfeier fand den 10. Dezember in dem Bethause der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Trotzdem das Wetter an diesem Tage sehr schlimm war, (gerade vor Beginn der Begräbnisfeier ging in unserem Gotteshause die Elektrizität aus), waren doch viele gekommen, dem lieben Dahingeschiedenen das letzte Geleit zu geben.

Br. John Baerg, unser Pastor, machte mit Gebet die Einleitung. Er verlas Joh. 5, 24-29, begrüßte alle erschienenen Gäste und richtete besondere Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Nachdem die Versammlung ein Lied gesungen hatte, verlas unser Pastor das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen.

Der Männerchor sang das Lied: "Saved by Grace".

Br. Heinrich Thielman legte seiner Botschaft Hebr. 11, 13-14 zu Grunde. Er zeigte, wie die Glaubensväter, als Gäste und Fremdlinge auf dieser Erde, die wahre Heimat gesucht haben. Sie wußten, daß es für sie auf dieser Erde keine Heimat gab. Um die obere Heimat zu erlangen, muß ein jeder, der dort hin will, den Herrn Jesus im Glauben annehmen. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. In seinen jungen Jahren schon hat Br. Goerz den Herrn Jesum als seinen Heiland angenommen und er freute sich auf seinen Heimgang.

Ein weiteres Lied folgte vom Männerchor: "What a Day that will be!"

Br. John Baerg hatte als Text für seine Botschaft Ps. 90, 1-6. 12 gewählt. Er führte aus, wie Moses, der Mann Gottes, das große Sterben der Menschen Gesehen hatte. Bei ihm stand es fest, daß das Leben eines jeden Menschen in Gottes Hand ist und er allein unsere Zuflucht ist. Durch Jesum, seinen Heiland, hatte Br. Goerz diese Zuflucht gefunden und war bereit zu gehen, als an ihn der Ruf erging: "Komm wieder!"

Es folgte noch ein Lied vom Männerchor: "Halt mich fest"; dann leitete Br. H. Thielman im Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Cemetery wurde die entseelte Hülle dem Schoße der Erde übergeben.

Lebensverzeichnis:

Unser Vater Johann Heinrich Goerz wurde den 16. November 1889 in Mariental, Süd-Rußland geboren. Seine Eltern waren Heinrich Franz und Katharina Goerz, geb. Friesen. In seinen Kinderjahren zogen seine Eltern nach Karaguj, Ohrenburg. Hier beendigte er die Elementarschule und auch das Lehrerstudium im Jahre 1910. Er unterrichtete als Lehrer in der Schule und hatte auch einen Chor im Dorf, später auch in Schönwiese, Slawgorod, und Blumenort in Sibirien.

1911 wurde er getauft und als Glied in die lokale Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1914 reichte er Helena Boldt die Hand zur heiligen Ehe; es war noch vor Ausbruch des ersten Weltkrieges. Sehr bald wurde er auch zum Staatsdienst einberufen und hat in verschiedenen Regierungsabteilungen gedient.

Nach Beendigung seiner Dienstzeit kehrte er zum Lehrerberuf zurück, doch nicht für lange, denn die rote Idee vertrug sich nicht mit seiner christlichen Ueberzeugung. Es wurde den Eltern klar, daß sie hier nichts Gutes zu erwarten hatten. Es gelang ihnen, im Januar 1927 Rußland zu verlassen. Sie kamen nach Kanada und wurden Farmer.

Vater wurde 1931 zum Prediger in der General-Konferenz der Mennonitengemeinde ordiniert. Als Lehrer fand er viel Gelegenheit, auf verschiedenen Stellen deutsche Sprache zu unterrichten; er hat auch in der Bibelschule unterrichtet.

Als Prediger hat Vater 25 Jahre an verschiedenen Orten gedient, in B.C. seit 1936. Er trat 1966 in den Ruhestand und lebte die letzten 22 Jahre in dem Abbotsford Kreis. Im Jahre 1964 schlossen sich die Eltern der Clearbrook MB-Gemeinde an. In den 63 Jahren und 5 Monaten, die sie zusammen im Ehestand gelebt haben, hatten sie keines ihrer lieben Angehörigen verloren. Obzwar Mutter viele schwere Operationen gehabt hat, half der Herr immer wieder; sie kam wieder zu Kräften und konnte ihrem Haushalt weiter vorstehen.

In diesem letzten Jahr wurde Vater krank und Mutter pflegte ihn treulich, bis sie sich im September wieder einer schweren Operation unterwerfen mußte. Sie konnte Vater nicht länger pflegen. Sie fanden Aufnahme im Menno-Heim, Intensive Care. Unser Vater durfte sich 87 Jahre lang einer guten Gesundheit erfreuen.

Im Herbst 1976 fand sich bei ihm ein Leberleiden und allmählich und beständig nahmen seine Kräfte ab, bis der Herr frühe, am Morgen, den 6. Dezember 1977, sein müdes Kind heimrief, dem er viele Jahre treu gedient hat.

Ihn zu betrauern hinterläßt er seine liebe Gattin, Helena, vier Töchter mit ihren Ehemännern: Mary und Jake Poettker, Coquitlam, B.C.; Katie und Jake Siemens, Coaldale, Alta.; Helen und Peter A. Dueck, Abbotsford, B.C.; Erna und Harvey Heinz, Surrey, B.C.; einen Bruder in Brasilien, eine Schwester in Coaldale, zwei Schwestern in Rußland, 19 Enkelkinder und 11 Urenkelkinder, dazu viele Verwandte und Freunde. Er ist nun bei dem Herrn; wir gönnen ihm die Ruhe.

Die trauernde Familie

Im Auftrage eingesandt von H. Janzen, Korr.

Margareta Reimer †

(Chilliwack, B.C.)

Unsere Mutter Margareta Reimer wurde den 30. Januar 1886 in Schönfeld, Südrußland geboren und war die Tochter von Bernhard und Margareta Peters. Sie war die Aelteste in einer Familie von 10 Kindern.

Am 3. Mai 1908, als sie 22 Jahre alt war, heiratete sie Julius Rempel, meinen Vater, den Sohn von Abraham und Sarah Rempel, Mariental, Rußland. Sie hatten drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter. Ihr Eheleben währte nur 11 Jahre. Der Vater starb den 1. Mai 1919 im Alter von 37 Jahren. Er starb auf der Heimfahrt von Berdjansk, wo er einige Monate vor Verfolgern zur Zeit der Revolution im Versteck gewesen war.

Im Jahre 1920 flüchtete meine Mutter mit ihren Kindern, in Begleitung ihrer Eltern Bernhard Peters, von Schönfeld nach der Molotschna. Zuerst wohnte sie in Lichtfelde, nachher in Rückenau. Dort traf sie Prediger Jakob W. Reimer, der wegen seiner Bibelkenntnis in Rußland und später auch in Kanada wohl bekannt war, und trat mit ihm den 7. Oktober 1923 in den Stand heiliger Ehe.

Im August 1924 verließen sie Rußland und kamen nach Kanada. Die erste Zeit wohnten sie in Ontario und später, in den Jahren von 1928 bis 1942, in Steinbach, Manitoba. Dann wohnten meine Mutter und Jakob Reimer noch weitere sechs Jahre in Greendale, B.C. Hier starb Jakob Reimer den 6. März 1948 im Alter von 88 Jahren, nachdem sie in zweiter Ehe noch 25 Jahre Freud und Leid hatten teilen dürfen.

Bald nach Jakob Reimers Tod zog meine Mutter in ein anderes Haus, welches sie mit Hilfe der lokalen Gemeinde erwerben konnte und das in der Nähe der Kirche gelegen war. Für diese Mithilfe war sie der Gemeinde immer dankbar. Hier wohnte sie noch bis zum Januar 1965 und ging dann ins Altersheim in Clearbrook. Nachdem sie hier zehn Jahre gewesen war, bedurfte sie mehr Pflege und mußte infolgedessen zuerst nach dem Menno Home und dann nach dem Hospital in Chilliwack gebracht werden. Hier erlitt sie bald mehrere kleine Schlaganfälle, wodurch ihr Gedächtnis, ihr Sehvermögen und Gehör bedeutend geschwächt wurden.

Nach einem schweren Anfall nahmen ihre Kräfte schnell ab. Sie starb den 16. Juni 1977 im Alter von 91 Jahren im festen Glauben an ihren Erlöser, in der festen Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen mit den vorangegangenen Lieben und in der Zuversicht, ihre zurückgebliebenen Kinder einst auch in der ewigen Heimat zu treffen.

Sie hinterläßt ihren Sohn Woldemar Rempel in Chilliwack, B.C., und zwei Töchter: Frau Erna Woods in Vancouver, B.C., und Frau Gerta Brown in Florida, U.S.A.; drei Enkelkinder und drei Urenkelkinder; vier Stiefkinder: Susie und Katie Reimer und Heinrich und Johann Reimer in Kitchener, Ontario; und vier Schwestern: Gertrude Schröder in Lodi, California, Anna Steingart in St. Catharines, Ontario, und Maria Klassen und Susan Peters in Linden, Alberta.

Das Obengesagte ist mehr ein statistischer Bericht und spricht nicht von den tieferen Erfahrungen unserer Mutter, von ihrer frohen Kindheit, von der glücklichen Jugendzeit, von ihrer jungen Liebe, von ihrem Eheglück im Kreise ihres geliebten Mannes und der drei Kinder, von ihrem Witwenstand und den Schrecken der Revolution; von der Angst in den Zeiten der Hungerjahre, als nicht genug Brot für die hungernden Kinder da war und Großvater Peters weinen mußte, weil er nichts zur Linderung der Not beitragen konnte; es spricht auch nicht von ihrem Glück in der zweiten Ehe und von den Schwierigkeiten der Anpassung als Einwanderer in Kanada.

Wie konnte sie dies alles so mutig tragen? Das war unserer Mutter großes Gottvertrauen und die damit verbundenen Tugenden der Geduld und Liebe. Ihr täglicher Wandel erinnerte stets an die Worte heiliger Schrift: "Die Liebe verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles."

Daher wird die Erinnerung an unsere Mutter bei uns Kindern, allen Verwandten und Freunden stets im Segen bleiben.

Die trauernden Kinder,
Erna, Gerta und Woldemar.

Die Begräbnisfeier fand den 21. Juni in der Broadway MB-Kirche statt. Prediger Herman Lenzman leitete die Andacht. Nachdem die Gemeinde und der Chor gesungen hatte, betete Br. Lenzman und las dann das Familienverzeichnis vor. Er las anschließend auch ein Schriftwort aus dem Evangelium Johannes. Darauf sprach Prediger Bernhard Epp über den Text aus 2. Kor. 5, 1: "Wenn unser irdisch Haus, diese Hütte, zerbrochen wird,

so haben wir einen Bau von Gott erbaut. . . ." Zum Schluß hatte Prediger Heinrich Thielman noch trostreiche Worte für die Familie und sprach über das Wort aus Philliper 1, 21-23: "Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn."

Die Beisetzung fand auf dem Little Mountain Cemetery statt. Br. Lenzman betete am Grabe. Nach der Bestattung folgte ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche. Hier wurde dann noch manch schönes Erlebnis aus dem Leben der verstorbenen Mutter und Schwester in der Gemeinde mitgeteilt.

Droben werden wir vereinet,
bald, ja bald;
wo das Licht auf ewig scheinet,
bald, ja bald.

Eingesandt von D.G. Klassen

Margareta Hiebert †

(Port Rowan, Ontario)

"Das Geheimnis ist des Herrn, unsers Gottes; was aber offenbart ist (die Gewißheit des ewigen Lebens) das ist unser" (5. Mose 29, 29).

Schwester Margareta (Heinrich) Hiebert, geborene Neumann, wurde am 24. Oktober 1911 in Jelanskaja, Ufa, Südrußland, geboren und starb am 28. November 1977.

Im Jahre 1925 wanderten sie als Familie nach Kanada aus. Die ersten zweieinhalb Jahre wohnten sie bei New Hamburg, Ontario, dann im April 1928 zogen sie nach Port Rowan, wo sie auch gestorben ist.

Schon in ihren Jugendjahren nahm sie den Herrn als persönlichen Heiland an, und wurde auf ihren Glauben im August 1928 getauft und als Glied in die Port Rowan Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 18. Februar 1934, trat sie mit Heinrich Hiebert in den Ehestand. Diese Ehe wurde mit zehn Kindern gesegnet, ein Söhnchen und ein Töchterlein sind ihr vorangegangen.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten Heinrich, fünf Söhne und drei Töchter. Gordon und Frau Irmgard in Vineland, Henry und Frau Erna in Port Rowan, Laura (Frau Ernie Thielman) in Elm Creek, Manitoba, John und Frau Carol in Niagara District, Eleanor (Frau Henry Wiebe) in Carman, Manitoba, Helen in St. Catharines, Carl in Waterloo, Paul und Frau Carol in Simcoe. 22 Enkelkinder, einen Bruder, Peter Neumann und eine Schwester, Frau Peter (Susan) Hildebrand und eine Schwägerin, Frau Helena Neumann.

Die hinterbliebenen Verwandten.
S. Hildebrand, Korr.

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— Um die Neujahrszeit stecken viele Blätter voll Statistiken, auf welche man wohl oft das englische Sprichwort anwenden kann: "Zahlen lügen nicht, aber Lügner zählen."

— Wir wollen uns um das Tausendjährige Reich nicht tausend Jahre streiten. Je eher wir die Kontroverse darüber beendigen, desto eher kann es kommen, oder desto eher könnte man glauben, daß es schon da sei.

— Auffallend, wie manche Leute daheim gegen Prediger, Missionare und dergleichen Leute, die sie sehen, so mißtrauisch sind, daß sie ihr Geld lieber einem sogenannten Reiseprediger oder Wandermissionar in die Tasche stecken, oder auch ihr Geld viele, viele Meilen weit an Personen schicken, die sie nie gesehen und nur dem Namen nach kennen, als solches ihrem nächsten Aeltesten zur Weiterbeförderung einzuhändigen. Laßt uns doch auch in der Hinsicht des Gebens recht nüchtern sein!

— "Ich will doch einmal sehen, ob ich nicht auch etwas Großes werden kann!" So sprach das Pünktchen und fing an sich aufzublasen. Da wurde eine Null daraus.

— **China**. Peking, 30. Dezember. — Die Missionare in der Gegend von Singansu haben die amtliche Weisung erhalten, daß sie sich darauf vorbereiten sollten, nötigenfalls abzureisen. Es wird empfohlen, daß die Frauen und Kinder nach sicheren Häfen gebracht werden.

vor 50 Jahren:

— Laut Nachricht haben unsere Mennonitengemeinden in Rußland eine Deputation nach Moskau geschickt, um die Ausreiseerlaubnis für alle Mennoniten zu erwirken. So weit sind Aussichten des Erfolges da. Der Herr ebne und bahne die Wege!

— Mindestens vier Millionen Chinesen in der Provinz Schantung und in Teilen von Chili sind laut Meldung aus Peking von großer Hungersnot bedroht und ihre verzweifelte Lage wird sich im Laufe des Winters noch verschlimmern, berichtet ein Komitee, welches mit Untersuchung der Zustände beauftragt wurde, nachdem die chinesische internationale Kommission für Linderung der Hungersnot einen Appell um Beistand an das amerikanische Rote Kreuz gesandt hatte.

— **Schlimmster Schneesturm seit dem Jahre 1881 in England**. England hatte sich weiße Weihnachten gewünscht, und dieser Wunsch wurde erfüllt. Das Land wurde von dem schlimmsten Schneesturm seit dem Jahre 1881 heimgesucht und liegt unter einer dicken Schneedecke begraben. Zwanzig Fuß tiefe Schneewehen versperren die Landstraßen, und viele Ortschaften sind gänzlich vom Verkehr abgeschnitten. Dutzende von Eisenbahnzügen mußten aus den Schneehügeln gegraben werden, und auf elf Linien wurde der Betrieb vollständig eingestellt.

vor 25 Jahren:

— Die zweite Woche im Januar brachte dem Fräsertal, B.C., Schnee, Unwetter und Unterbrechung des Eisenbahn- und Autoverkehrs mit dem Osten. — Manitoba hat wieder milde Witterung und sehr wenig Schnee.

Eine Schneedecke bis 4 Zoll dick bedeckt den Mittelwesten der USA, von Dakota bis Oklahoma und von Kansas bis Ohio über Weihnachten und Neujahr.

— In Chicago fanden Ende Dezember und Anfang Januar Sitzungen des MCC und etlicher Unterkomitees (Wiederaufbau und Finanzierung, Schulbücher für Paraguay u.a.m.) statt. Von Westkanada waren B.B. Janz, J.J. Thiessen, C.A. DeFehr und J.A. Toews gefahren. Orie O. Miller, Exekutivsekretär des MCC, befindet sich auf einer Inspektionsreise in Südamerika.

— Die Unkosten in Verbindung mit der Herausgabe unserer Zeitung sind in Kanada im Laufe der letzten 6 Jahre 194 Prozent gestiegen. Es wird daher sehr geschätzt, wenn das Lesegeld prompt vorausbezahlt wird.

— Vielfach erwartet man in Westeuropa 1953 bessere Zeiten. Allgemein wird die Gefahr eines 3. Weltkrieges für geringer gehalten, als noch vor einem Jahre. Dies in der Hauptsache wegen der zunehmenden Verteidigungsstärke Westeuropas. Doch die finanzielle Bürde der Wiederaufrüstung erhöht die chronischen Wirtschaftssorgen Westeuropas.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ich grüße mit dem Worte Gottes aus Epheser 1, 2: "Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus." Wir danken für die Zusendung der Rundschau und schicken den Betrag für 1978. Wir wünschen Dir, sowie dem Druckereipersonal auch für das kommende Jahr Kraft und Gottes Beistand! Möchte das Blatt noch weiter vielen zum Segen sein. Deine im Herrn verbundenen Kathryn und Friedrich Schroeder, 32127 Debreen Cresc., Clearbrook, B.C.

* * *

Werte Schriftleitung!

Möchte hiermit mein Jahresabonnement erneuern. Ich schätze das liebe, deutsche Blatt sehr und finde den Inhalt erbauend! Hoffentlich bleibt es uns noch lange erhalten! Danke herzlich für die pünktliche Zusendung! Gleichzeitig möchte ich dem ganzen Personal ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest wünschen und Gottes Geleit durchs neue Jahr!

Mit freundlichem Gruß, Suse Wölk, 108-2637 - 25th Str. S.W., Calgary, Alberta T3E 1X7

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wir freuen uns immer, wenn die Mennonitische Rundschau ins Haus kommt. Wir sind dankbar, daß Ihr noch immer fleißig an der Arbeit seid. Manche schönen Berichte und auch Predigten dürfen wir darin finden. Auch Deine Leitartikel sind uns sehr wertvoll. Unseren herzlichen Dank dafür! Anbei das Lesegeld für ein weiteres Jahr!

Mit Gruß und Segenswunsch, Jacob P. Dueck, 32238 Autumn Ave., Clearbrook, B.C. V2T 1P3

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wünschen Dir und allen Mitarbeitern Gottes reichen Segen und Beistand in der wichtigen Arbeit an der Mennonitischen Rundschau. Wir danken auch herzlich für die pünktliche Zusendung. Anbei eine Geldanweisung auf ein weiteres Jahr. Dir und allen Mitarbeitern ein frohes Weihnachtsfest und ein vom Herrn gesegnetes Neues Jahr wünschend, grüßt, Adolf Kerber, 208-9920-83 Ave., Edmonton, Alberta, T6E 2C1

* * *

Werter Bruder Ratzlaff und alle Ihre Mitarbeiter!

Einen Gruß der Liebe und des Friedens mit der besten Gesundheit an Leib und Seele und des Herrn Beistand in der großen und wertvollen Arbeit, die Sie tun, wünsche ich Ihnen von Herzen. Die Rundschau ist mir immer ein lieber Gast. Es ist immer so viel Neues darinnen, ich möchte ohne sie nicht sein. Es ist ein segensreiches Blatt, und ich danke dafür!

Ich erhalte die Rundschau ja umsonst durch unsere Konferenz, aber ich will der Rundschau ein Weihnachtsgeschenk schicken, denn ich lese immer wieder, daß sie dieselbe den Umsiedlern auf ein Jahr frei schicken. Ich übersende Ihnen 50 Dollar, die sie dazu gebrauchen können. Herzlich grüßend, Ihre für Sie betende Schwester im Herrn, Agnes Thiessen, 39 Wren Cr., Kitchener, Ontario, Canada N2A 1Y7

Aus den Gemeinden

Lodi, California

Lieber Bruder Ratzlaff:—

Friede zum Gruß.

Der Name Jesus ist so süß, D'ran kann das Herz sich weiden. Er beut ein ganzes Paradies der höchsten Seligkeiten.

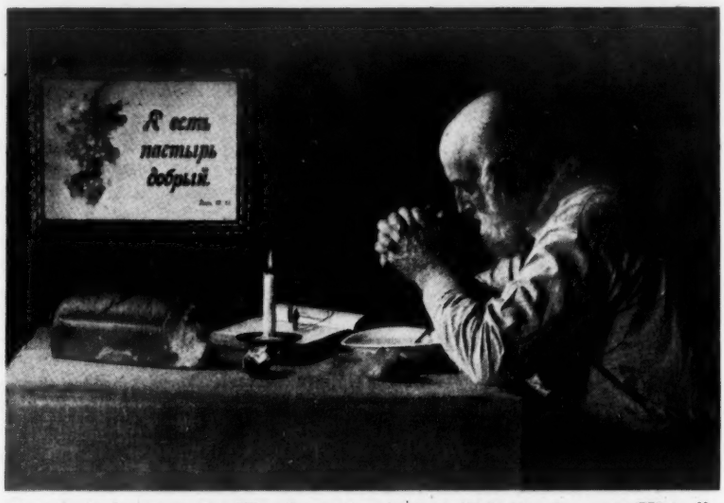
Wir leben in einer sehr bewegten und in einer sehr interessanten und wichtigen Zeitperiode der Weltgeschichte. Unser Augenmerk ist auf Israel gerichtet, weil wir stark glauben, daß die Ereignisse um Israel für uns ein Barometer sind, die uns sagen, daß das Kommen des Herrn sehr nahe ist. "Der Herr bricht ein um Mitternacht, jetzt ist noch alles still. Wohl dem, der nun sich fertig macht und ihm begegnen will." Millionen von Menschen-Christen- warten auf sein Erscheinen. Wie sangen wir doch immer so gerne alle Strophen des so lieben Liedes: Wir warten auf den Heiland, bis er kommt. . . . Wir jauchzen ihm entgegen, wenn er kommt. . . . O Sünder, was wirst du tun, wenn er kommt?" . . . Das wird ein herrlicher Moment und Tag sein, für alle, die bereit sind. Für die andern ist es der Tag der Schrecken. . . . Wie sollten wir als Christen uns doch immer wieder an dieses und vieles andere erinnern und die Menschheit warnen!

Es war in den dreißiger Jahren, als wir in Saskatchewan, Kanada einen Prediger Jakob J. Wiens kannten. Wenn ich mich recht erinnere, dann wohnte er nördlich von Saskatoon, wohl bei Borden. Später wohnte er in Regina, und ich habe einigemal zusammen mit ihm in Russisch gepredigt und auch in Deutsch. Ende der dreißiger Jahre ging er zusammen mit seinem Sohne Peter Wiens nach dem östlichen Sibirien, wo er eine große Arbeit für den Herrn in und um die große Stadt Blagoweschtschensk verrichtete. Viele russische Leute strömten herzu, um den gediegenen Predigten von Br. Jakob Wiens zu lauschen und viele bekehrten sich zu Christo. Ein russischer Bruder in San Franzisco, bei dem ich ab und zu einkehre, hat mir in sehr anerkennender Weise über diese Arbeit bei Blagoweschtschensk, wo auch er damals wohnte, erzählt.

Der Name dieser Stadt mag manchen bekannt sein, weil sie ganz nahe an der chinesischen Grenze liegt und viele sind von hier aus in den Verfolgungsjahren schwarz über die Grenze nach China gegangen. Vielleicht hat jemand das sehr interessante Buch in englischer Sprache "Our Life Story and Escape" von H.P. Isaak, Dinuba, California gelesen. Hier wird der Name dieser Stadt öfters erwähnt.

Umständehalber kam Prediger Jakob Wiens bald wieder zurück nach Kanada. Doch sein Sohn Peter setzte die von seinem Vater begonnene Arbeit mit gutem Erfolg fort. Er wurde wiederholt verhaftet, gequält und ist zuletzt im Jahre 1943 in der Verbannung gestorben.

Der Sohn des Peter Jak. Wiens, Georgi Wiens hat viel für den Herrn gearbeitet. Seine Familie wohnt in der Stadt Kiew, er aber schmachtet irgendwo in der Verbannung, wo man auf allerlei Weise versucht, es ihm unbequem und schwer zu machen. Ich lese gegenwärtig das von ihm geschriebene Buch, unter dem Titel: "Treue bis ans Ende." Dieses Buch wird in russischer Sprache von dem Missionsbund Licht im Osten D 7015 Korntal, Deutschland herausgegeben. Wer noch die russische Sprache genügend beherrscht, sollte es lesen.



Der russische Text des Wandspruches lautet: "Ich bin der gute Hirte."

Ich lege ein kleines farbiges Bild bei, auf dem man einen Mann sieht, dessen Hände zum Gebet gefaltet sind. An der Wand hängt ein Wandspruch mit dem Satz; "Ich bin der gute Hirte" (russisch) laut Joh. 10, 14. Der betende Mann ist mein ehemaliger Schüler der russischen Sprache, Albert H. Steinke, ordinierter Prediger, der sich zwecks dieses Bildes den Bart wachsen ließ. Er ist noch nur etwas über 60 Jahre alt, hat viel studiert und predigt auch heute noch. Vor ihm, in der Mitte des Tisches, liegt die offene deutsche Bibel seiner Mutter und auf derselben ihre Brille. Direkt vor ihm ist der tiefe Teller und Löffel, aus dem seine Mutter ihre Mahlzeiten aß. Etwas weiter entfernt sieht man einen Laib Brot, der nicht geschnitten, sondern gebrochen ist, welches andeuten soll, daß seine Mutter kein Messer besaß. Diese kleinen Bilder mit dem russischen Vaterunser hinter demselben sind schon zu Hunderten, wenn nicht zu Tausenden in verschiedene Länder ausgeschickt worden. Diese Bilder werden ebenfalls von dem Missionsbund Licht im Osten hergestellt. Ich besitze es auch in einem größeren Format 17 x 21 Zoll.

Es ist die Zeit kurz vor Weihnachten. Auf vielen Stellen hat man schon alle Walnüsse geerntet. Man kann es kaum glauben, aber einer unserer Brüder erntete etwa 60 Tonnen, sage 120,000 Pfund Walnüsse. Die Zitronen und Apfelsinen sind eine Zierde auf vielen Plätzen in unserer Stadt. Man fängt jetzt an, dieselben zu pflükken.

Die herzlichsten Segenswünsche für das heilige Weihnachtsfest und für das Neue Jahr, Ihr in Christo,

G.P. Schroeder

Scott Street MB-Gemeinde

(St. Catharines, Ont.)

Am 2. Oktober hatten wir als Gemeinde unser Erntedankfest. "Das gottverordnete Erntedankfest" hieß die Botschaft von Br. Peter Janzen nach 5. Mose 16, 13-17. a. Wann soll dieses Fest dem Herrn gehalten werden? Wenn eingesammelt ist, was er gegeben hat! b. Was ist die Veranlassung, dieses Fest zu halten? Weil der Herr uns gesegnet hat! c. Wie soll man an diesem Tag vor dem Herrn erscheinen? Fröhlich, dankbar, mit gefüllten Händen!

Die zweite Botschaft von Br. Helmut Koop über 5. Mose 8, 6-20 und Psalm 103, 1-5: "Warum sind wir undankbar?" a. Weil wir vergeßlich sind. b. Weil wir Reichtum nicht vertragen. c. Weil wir stolz sind! Wir sollen immer dankbar sein. Warum? a. Materielle Segnungen — tägliche Gaben. b. Reichtum und Ueberfluß, Gesundheit. c. Geistliche Segnungen; Sündenvergebung, ewige Hoffnung. Sind wir dankbar?

Am Abend sprach Br. Ed Dyck über Jeremia 8, 4-22. Die Hauptbetonung lag auf den 20. Vers. Welch ein Gegensatz; der Sommer war dahin, die Ernte sollte da sein, war aber nicht da. Keine Errettung, leere Herzen. Warum war keine Ernte da? Das Falsche wurde als Recht angesehen, das Volk wollte nicht wissen; falsche Propheten; Vertrauen zu andern. Darum der Aufruf an diesem Dankfest: Fürchte den Herrn, folge ihm treuer nach.

Auf dem Bilde (v.l.n.r.), 1. Reihe: Gisela Lepp, Tina Niessen, Marianne Duerksen; 2. Reihe: Erwin Klassen, John Janzen; 3. Reihe: Prediger Peter Janzen, Brian Toews, Prediger A. Block und Ed Dyck, Gehilfsleiter der Gemeinde.

Die Botschaft von Br. John Klassen war über die Reichtümer des Glaubens nach Epheser 1, 3-13. Die Bestandteile sind: Jesus Christus ist die Tür zu den Himmelsgütern. Erwählung, Kindschaft, angenehm gemacht, erlöst und vergeben, Erbteil und versiegelt. Was sollen wir mit diesem Reichtum tun? Dem Herrn unsere Gabe darbringen. Glaube soll Tugende produzieren. Geben ist eine Tugend.

Die schönen Lieder vom Chor halfen, das Programm zu verschönern.

Am 9. Oktober durften wir das zweite Tauffest in diesem Jahr feiern. Sechs junge Personen durften zu der Gemeinde hinzugetan werden (Siehe Photo).

Der 6. November war für unsere Gemeinde ein besonderer Tag. Geschwister Henry und Lydia Penner wurden in die Arbeit eingeführt als unser Pastorehepaar. Nachdem das Komitee unsere Gemeinde für zehn Monate geleitet hat, haben wir wieder einen Pastor, wofür wir sehr dankbar sind. Der Konferenzleiter I. Block sprach an diesem Abend. Mit Kaffee und Gebäck schloß der Abend.

Am 27. November brachte unser Chor und verschiedene Gruppen uns ein Gesangprogramm. An diesem Sonntag sammelten wir eine Kollekte für eine neue Orgel. Am 18. Dezember ist ein Weihnachtskonzert in unserer Kirche von den drei Chören aus Grantham, Fairview und Scott Street geplant. Die Jahressitzung der Gemeinde ist für den 28. und 29. Dezember bekanntgegeben.

Ich möchte von dieser Stele aus allen Lesern eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr wünschen. Gerhard Wall, Korr.

Aus aller Welt

USA — Das im April vom US-Präsident Jimmy Carter vorgelegte Energieprogramm zur Lösung der Energieprobleme liegt bis frühestens 23. Januar auf Eis. Vertreter des Senats und des Repräsentantenhauses konnten ihre Meinungsverschiedenheiten nicht beilegen und traten ihren Weihnachtsurlaub an. Carter erklärte in seinem Heimatort Plains (Georgia), es sei "bedauerlich", daß im Kongreß kein Fortschritt erzielt worden sei. Das Energieproblem "wird von heute bis zum 23. Januar nicht verschwinden. Es wird sich weiterentwickeln und noch krisenhafter werden", sagte der Präsident.

Carter will Energie konservieren, die Abhängigkeit des Landes von Importöl durch Regierungskontrolle verringern und den Verbrauch von Energie mit Steuern belegen.

Das Repräsentantenhaus hatte im Sommer das Programm des Präsidenten im wesentlichen gebilligt. Doch der Senat lehnte die Kernpunkte der Vorlage ab. Im Mittelpunkt des Disputs stehen die von der Regierung geplante Preiskontrolle für Naturgas und der Vorschlag Carters, Rohöl mit einer Steuer zu belegen.

— Bei einer schweren Explosion in den Silos einer Getreidespeicheranlage in Westwege, einem Vorort von New Orleans, sind vermutlich 24 Menschen ums Leben gekommen. Bis 23. Dezember wurden 15 Todesopfer gefunden. Neun Personen werden noch vermißt. Es bestand 13 Stunden nach dem Unglück kaum noch Hoffnung, sie lebend zu bergen.

Der Explosion war über die letzten zwei Jahre eine Serie von Bombendrohungen vorausgegangen. Einen Tag vor der Explosion hatte die Geschäftsleitung der den Getreidespeicher betreibenden Continental Grain Co. der Belegschaft noch erklärt, sie solle sich von den Drohungen nicht beunruhigen lassen. Das in die Ermittlungen der Explosionsursache eingeschaltete FBI konnte keine Anzeichen dafür feststellen, daß Sabotage die Ursache für die Explosionsserie war, von der 45 der insgesamt 73 Silos — jeder 75 Meter hoch — der Anlage erfaßt wurden.

Nach Angaben der Verwaltung des Getreidehandelshauses fand die erste Explosion wahrscheinlich im Wiegeraum des Speichers statt, während ein norwegisches Schiff mit für die Bundesrepublik bestimmtem Getreide beladen wurde.

* * *

Chile — Das chilenische Militärregime hat die angekündigte Volksabstimmung auf den 4. Januar festgesetzt. Die wahlberechtigten Chilenen sollen bekunden, ob sie Staatschef Augusto Pinochet gegen die Kritik aus dem Ausland wegen der Verstöße gegen die Menschenrechte unterstützen.

In einer Verlautbarung hieß es, alle Chilenen über 18 Jahre müßten an der Abstimmung teilnehmen. Folgender Satz muß mit "Ja" oder "Nein" beantwortet werden: "Angesichts der internationalen Aggression, die gegen die Regierung unseres Landes entfesselt worden ist, unterstütze ich Präsident Pinochet bei der Verteidigung der Würde Chiles und bestätige die Rechtmäßigkeit der Regierung der Republik, mit Souveränität den Institutionalisierungs-Prozeß zu führen."

* * *

Frankreich — Frankreichs populärster Weihnachtsmann heißt in diesem Jahr Kurt Waldheim, geborener Oesterreicher und zurzeit im Hauptberuf Generalsekretär der Vereinten Nationen. Er ist es, den das diplomatische Interesse Algeriens und Frankreichs sowie die Hoffnungen eines kleinen Volkes, der Saharaui, auf Selbstbestimmung dazu auserwählt haben, acht seit Monaten gefangene Franzosen rechtzeitig zum Heiligen Abend wieder in ihre Familien zurückzuführen.

Um 10 Uhr am Freitag, dem 23. Dezember, war Waldheim, aus Genf kommend, in seiner DC-9 auf dem Flughafen El-Beida bei Algier gelandet, begleitet von einem Arzt und einer Helferin des französischen Roten Kreuzes, die am Vorabend nach Genf gekommen waren. Auf der Piste stand Abdelaaziz Bouteflika, der algerische Außenminister. "Ich freue mich, daß es den gemeinsamen Anstrengungen vieler Menschen und Organisationen gelungen ist, acht französische Gefangene wieder ihren Familien zurückgeben zu können", sagte er zur Begrüßung. Dann bereitete er den Franzosen, die der Szene in Rundfunk beiwohnten, eine Enttäuschung. "Ich kann mit Nachdruck versichern", sagte der Minister, "daß fünf weitere Franzosen, die die französische Regierung noch in den Händen der Polisario-Front vermutet, sich niemals dort befunden haben."

Präsident Giscard hatte am Vortag auf diplomatischem Weg noch einmal daran erinnern lassen, daß außer den acht freigelassenen noch fünf junge Franzosen, unter ihnen drei Mädchen im Alter von 20 Jahren, seit Januar 1976 spurlos in der westlichen Sahara verschwunden sind.

* * *

England — Dem englischen Verleger Robert Maxwell ist in Moskau versichert worden, daß er den sowjetischen Staats- und Parteichef Leonid Breschnjew Anfang des kommenden Jahres aufsuchen könne. Maxwell gibt eine Breschnjew-Biographie heraus. Nachdem Breschnjew bei der Wintersitzung des Obersten Sowjets gefehlt hatte und nachdem ein Gespräch mit dem SPD-Vorsitzenden Brandt kurzfristig abgesagt worden war, hatte es gerüchteweise geheißen, der Sowjetführer sei schwer erkrankt. So meldete der Pariser "Figaro", Breschnjew leide an "schweren Herzbeschwerden und Arteriosklerose". Jetzt ist dem Verleger Maxwell von ZK-Sekretär Konstantin Tschernenko mitgeteilt worden, der Parteichef leide nur an einer Grippe.

* * *

Italien — Die direkte Beteiligung der Kommunisten an der Regierung zeichnet sich in Italien immer deutlicher ab. Zum erstenmal hat die christdemokratische Partei ihre Bereitschaft durchblicken lassen, auch ohne Neuwahlen eine Regierungskoalition mit der KP zu bilden. Benigno Zaccagnini, der Parteisekretär der Christdemokraten, antwortete in einem Fernsehinterview auf die Frage, ob er zu einer Zusammenarbeit mit der KP bereit sei, die über die bisherigen Absprachen hinausgehe: "Wenn es notwendig sein sollte, würde ich von meiner Partei auch einen weiteren Schritt nach vorn verlangen, ohne vorher die Wähler zu fragen."

Der KP-Chef Berlinguer wiederholte in derselben Fernsehsendung seine Forderung, eine "Regierung der demokratischen Solidarität" zu bilden, in der auch seine Partei vertreten sein müsse.

* * *

Griechenland — Mit heftigen Angriffen auf Ministerpräsident Karamanlis hat der griechische Oppositionsführer Papandreou auf die Regierungserklärung geantwortet. Papandreou warf dem Regierungschef vor, er strebe offenbar die "bedingungslose Rückkehr" in die militärische Integration der NATO an. Damit stehe er im Widerspruch zu seiner Behauptung, er wolle eine "Sonderbeziehung" zum Verteidigungsbündnis herstellen. Der Oppositionsführer sagte, ihm sei die Haltung der Regierung völlig unverständlich, vor allem, da sich die NATO zur Zeit auf empörende Weise auf die Seite der Türkei stelle.

* * *

Deutschland — Bundespräsident Walter Scheel hat an die deutschen Terroristen appelliert, mit ihren Gewalttaten endlich Schluß zu machen. In seiner traditionellen Weihnachtsansprache sagte Scheel an die Terroristen gerichtet: "Hören Sie auf mit diesen unmenschlichen blutigen Taten." Er könne den Terroristen keine Straffreiheit zusichern, sondern sie nur zur Einsicht aufrufen. "Ist es wirklich so erstrebenswert, von Millionen Ihrer Mitbürger gehaßt und gefürchtet zu werden? Ist das Leben der von Ihnen getöteten Menschen, das Leid ihrer Familien, wirklich so unerheblich im Vergleich zu Ihren Zielen? Stellen Sie sich den Behörden. Sie wissen, daß Sie ein fairer Prozeß erwartet."

— Das Bundesverteidigungsministerium hat die Dienststellen der Wehrersatzverwaltung angewiesen, die Prüfungsausschüsse für Wehrdienstverweigerer wieder in der bis zum 1. August vorhandenen Zahl einzurichten. Denn nach der vom Bundesverfassungsgericht erlassenen einstweiligen Anordnung gegen die Wehrpflichtnovelle muß jeder Wehrpflichtige, der sich aus Gewissensgründen gegen den Waffendienst wendet, wieder vor einem Prüfungsgremium erscheinen. Das Prüfungsverfahren läuft nach dem bis zum 31. Juli gültigen Recht ab. Wer zwischen dem 1. August und dem 15. Dezember als Wehrdienstverweigerer anerkannt wurde, bleibt es trotz der vorläufigen Außerkraftsetzung der Wehrpflichtnovelle. Das bestimmte das Bundesverfassungsgericht.

— Uebersiedler aus den deutschen Ostgebieten erhalten künftig besondere Aussiedlerausweise. Die vom Bundesrat gebilligte allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Bundesvertriebenengesetz tritt zum 1. Januar 1978 in Kraft. Bisher hatten alle Aussiedler entsprechend den Bestimmungen des Bundesvertriebenengesetzes Dokumente mit der Aufschrift "Ausweis für Vertriebene". An dieser Praxis hatte vor allem Polen Kritik geübt. Auf die ursprünglich geplante Aenderung des Bundesvertriebenengesetzes verzichtete die Bundesregierung mit Rücksicht auf die Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat.

— Der Präsident des Bundes der Vertriebenen in Bonn, der CDU-Bundestagsabgeordnete Herbert Czaja, hat an die Bevölkerung in der Bundesrepublik appelliert, zum Weihnachtsfest auch der viereinhalb Millionen Deutschen zu ge-

DEUTSCHE BÜCHER
Senden Sie diesen Coupon fuer die neuste Buecherliste an:
Kinder Books & News Ltd.
#103 - 1965 W. 4th Ave.
Vancouver, B.C.
Canada, V6K 1M8
(604) 733-9812
Jedes verfuegbare deutsche Buch kann durch uns bezogen werden. Alle Anfragen werden prompt beantwortet.

Brochures now available
People's Republic of China Tours '78
ask for your copy
Menno Travel Service
851 Henderson Highway
Winnipeg R2K 2L4 334-4347

denken, die unter fremder Verwaltung und Herrschaft im deutschen Osten und in Osteuropa leben müssen. In dem Weihnachtsaufruf betonte der Politiker besonders das Schicksal der rund eineinviertel Millionen Deutsche in den polnisch verwalteten Ostgebieten, deren deutsche Staatsangehörigkeit von den Polen mißachtet werde.

* * *

UdSSR — Der spanische Sozialistenführer Felippe Gonzalez ist mit seinem ersten Moskau-Besuch zufrieden. Vor Journalisten sagte er, er habe "sehr interessante" Gespräche mit den ZK-Mitgliedern Suslow und Ponomarjew geführt. Daß bei seinem Meinungsaustausch eine freundlichere Atmosphäre herrschte als beim Moskaubesuch von KP-Chef Carillo führte Gonzalez auf die Bedeutung seiner Partei im politischen Leben Spaniens und auf internationaler Ebene zurück. In einem gemeinsamen Kommuniqué sprachen beide Seiten die Hoffnung aus, daß die Welt die "politisch-militärischen Blöcke" überwinden werde.

— Von dem sowjetischen Regimekritiker Andrej Sacharow und seiner Frau Jelena liegt seit einer Woche keine Nachricht vor. Sacharow war mit seiner Frau am vorigen Wochenende in die Mordwinische Autonome Republik (Mittelrußland) gereist.

Wie der Bürgerrechtler Professor Naum Meiman in Moskau westlichen Korrespondenten mitteilte, wollte das Ehepaar in Mordwinien Eduard Kusnezow besuchen. Kusnezow war 1970 im Leningrader Flugzeugentführungsprozeß zum Tode verurteilt, später aber zu 15 Jahren Freiheitsstrafe begnadigt worden.

Die Sacharows hatten sich zuletzt aus dem Ort Sosnowka gemeldet. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sie keine Erlaubnis zu diesem Besuch erhalten.

— Die Sowjetunion versucht, auf dem Folgetreffen der Europäischen Sicherheitskonferenz (KSZE) in Belgrad jede weitere Debatte um die Erfüllung der Schlußakte von Helsinki zu unterbinden. Sie verweigerte ihre Zustimmung zu einem vom Westen unterstützten Arbeitsprogramm für die bevorstehende Redaktion des abschließenden Dokuments von Belgrad.

Während die vorgesehene Zeit für die Arbeit der fünf Konferenzausschüsse neben dem Plenum nach neun Wochen zu Ende ging und ein Kompromiß über das weitere Arbeitsprogramm erreicht schien, verlangte der Sowjetvertreter Wadim Loginow erneut einen Zusatz, in dem ausdrücklich der Meinungsaustausch über die Verwirklichung der KSZE-Schlussakte für "erledigt" erklärt wird.

* * *

Jugoslawien — Der jugoslawische Staats- und Parteichef Josip Broz Tito hat Spekulationen zurückgewiesen, daß sein Land nach seinem Tode auseinanderfallen könnte oder daß die Sowjetunion dann einmarschieren würde. Vor hohen Offizieren der jugoslawischen Armee sagte Tito auf der Adria-Insel Brioni, im Ausland werde ständig gefragt, was nach ihm sein werde. In Wirklichkeit werde aber nichts passieren.

Ueberlegungen, die Sowjetunion könne eines Tages in Jugoslawien intervenieren, nannte der 85 Jahre alte Marschall "äußerst sinnlose Spekulationen". Jugoslawien genieße hohes Ansehen in der Welt und sei kein Objekt mehr, mit dem man machen kann, was man wolle. Bei seinem letzten Besuch in Moskau, fuhr Tito fort, habe er erreicht, daß Jugoslawien so akzeptiert werde, wie es sei. Tito rief die Offiziere zur Wachsamkeit gegen nationale Uneinigkeit und politische Abweichung in den Reihen der Armee auf.

* * *

Aegypten — Die Nahost-Vorkonferenz in Kairo, trotz Teilnahme der USA und der UNO im wesentlichen ein israelisch-ägyptischer Dialog, könnte möglicherweise zu einer ständigen Einrichtung werden. Ein israelischer Diplomat bemerkte dazu: "Kairo wird vielleicht so eine Art Pariser Vietnam-Konferenz mit mehrjähriger Dauer."

In der Gewißheit, daß die wesentlichen Entscheidungen am anderen Ort und auf höherer Ebene fallen, soll die Kairoer Konferenz dem Vernehmen nach nur eine diplomatische Kontaktstelle bilden, auf die in der Detailarbeit über prinzipiell schon vereinbarte Lösungen zurückgegriffen werden kann.

Der israelische Chefdelegierte Eliahu Ben-Elissar teilte mit, daß die Konferenz nach dem Willen der Beteiligten auf Außenminister-Ebene angehoben werden soll.

— Während die letzten Vorbereitungen für das Treffen des israelischen Ministerpräsidenten Begin mit dem ägyptischen Präsidenten Sadat in Ismailia getroffen werden, wird immer deutlicher, daß trotz des starken Friedenswillens der beiden Staatsmänner noch ein steiler und steiniger Weg vor ihnen liegt.

Einig ist man sich bisher nur, wie Sadat sagte, über die "allgemeine Linie". Ein spezielles Problem auf dem Weg zum Frieden wird immer deutlicher sichtbar. Es ist die Frage: Wie müssen die Friedensbedingungen aussehen, die geeignet sind, Israels existentielle Sorge für die Zukunft zu zerstreuen, die aber gleichzeitig für die arabische Seite annehmbar sind?

"Ihr Israelis werdet euch von der Doktrin losmachen müssen, daß sich alles lösen läßt, wenn man nur mehr und mehr Land hat", sagte Generalmajor Maghdoub, einer der Planer des ägyptischen Ueberraschungsangriffs gegen Israel im Jahre 1973, dieser Tage in einem Gespräch mit Israelis. "Gegenseitiges Vertrauen ist wichtiger als der Besitz von Territorium." — "Wären Sie ein israelischer General, dann hätten Sie unsere Meinung geteilt", erwiderte einer der Israelis. "Dies gilt insbesondere für das Westufer. Wenn Sie darauf bestehen, daß wir unsere Präsenz in diesem Gebiet beenden, dann verlangen Sie von uns, daß wir denjenigen vertrauen, denen Sie selber nicht vertrauen — den palästinensischen Extremisten und den Verweigerern von Tripolis." Die Unterschiedlichkeiten in der Sicherheitskonzeption sind allgegenwärtig, auf offizieller Ebene und bei inoffiziellen Gesprächen.

* * *

Rhodesien — Zwischen den Festen geht in Salisbury die Suche nach einer internen Lösung weiter. Grundsätzlich scheint man sich über die Regelung für den Uebergang zu einer schwarzen Mehrheitsregierung in Rhodesien einigen zu können. Die Gespräche zwischen dem Chef der weißen Minderheit, Ian Smith, und den gemäßigten schwarzen Nationalistenführern Bischof Abel Muzorewa, Pfarrer Ndabaningi Sithole und Häuptling Jeremiah Chirau konzentrieren sich auf das Verlangen der Regierung, eindeutige Garantien für die 270 000 Rhodesier auszuhandeln. Von beiden Seiten verlautete, eine Einigung in den noch offenen Fragen sei in den beiden nächsten Sitzungen zu erwarten.

Smith besteht auf einem Blockierungsmechanismus im Parlament, der den Weißen gestattet, Verfassungsänderungen zu verhindern, die ihre Interessen beeinträchtigen würden. Ein Drittel der Parlamentssitze soll Weißen vorbehalten sein. Für Weiße und Schwarze sollen getrennte Wahllisten aufgestellt werden.

Der von Muzorewa geführte Vereinigte Afrikanische Nationalrat (UANC) und der Afrikanische Nationalrat (ANC) von Sithole stehen diesem Vorschlag äußerst kritisch gegenüber. Die von Chirau geführte Nationalistenbewegung Zupo dagegen soll den Plan für akzeptabel halten.

In einem Gespräch mit dem SAD erklärte Ian Smith: "Ich habe in diesen Verhandlungen einen neuen Geist bei den anderen entdeckt. Sie erkennen an, daß dies unsere Heimat ist wie die ihre und daß es unser aller Land ist."

Auf die Frage, welche Rolle Großbritannien beim Machtübergang spielen soll, sagte Smith: "Britische und amerikanische Beobachter können kommen, einen britischen Kommissar will niemand, wir nicht und die Schwarzen auch nicht."

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Afrika und die Mission

(Fortsetzung von Seite 7—4)

Moratorium

Wir haben viel von einem Moratorium gehört. Es gibt bestimmt Stellen, wo wir die nordamerikanischen Arbeiter zurückziehen sollten. Doch würde die Lage in vielen Teilen Afrikas andeuten, daß wir uns vergewissern, daß wir die Kirche, die lebendig ist, in Gebeten und mit Mitteln, sowohl an Material wie auch an Personal, unterstützen. Dr. McGavran sagt, im Hinblick auf die Zukunft der Mission in Zaire: "Die Weltkirche sollte bedeutende Summen in den neuen Kirchen in Zaire investieren, und es gibt keinen besseren Weg, dieses zu tun, als durch die Aussendung von pflichtbewußten Christen nach Zaire, die die Sprache erlernen und ihr Leben den Leuten dieses Landes widmen, d.h., durch Aussendung von Missionaren." Was für Zaire zutrifft, läßt sich auch auf den ganzen afrikanischen Kontinent anwenden.

Der verstorbene Dr. Byang Kato faßte es treffend zusammen, als er sagte: "Während Afrika versucht, aktiv in der Evangelisation und in der Gemeindegründung tätig zu sein, braucht es immer noch die Unterstützung von Uebersee. Wir brauchen Missionare, aber keine unbekehrten Liberalen, welche die Schafe in die Irre führen. Der Missionar, den wir brauchen, ist ein wiedergeborener, pflichtbewußter Christ, der neben seiner technischen Fachkenntnis, eine Botschaft für Afrika hat. Wir brauchen Geld, aber nicht in solcher Weise, daß es die Gemeinden schwächen würde.

Die Zeit der Missionsarbeit in Afrika ist nicht über. Wir müssen unseren Söhnen und Töchtern unser Geld und unsere Gebete geben. Die Mitteilung der Botschaft von der Liebe Christi überbrückt Generationen und Kulturen.

Bill Wiebe,
Assoziierter Generalsekretär

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Tofield, Alberta

Hugo W. Jantz
MBBC
Winnipeg, Man.

Lieber Bruder im Herrn!

Zuallererst möchte ich Dich und unser MBB-College grüßen mit den Worten aus Röm. 1, 5: "durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt, unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinen Namen."

Dein Brief in der Rundschau (n. 39 b) hat mir Freude bereitet. Ich bin dankbar, daß wir in der College-Familie solche haben, die um das geistlich Leben und den Gehorsam des Glaubens besorgt sind. Deine Aufforderung, unsere Sorge und Kritik Euch mitzuteilen, macht mir Mut, solches zu tun. Hier ist also etwas von meinen ersten Eindrücken bei dem Besuch im College.

Geschwister P.J. Dueck und ich wurden uns einig, zusammen zu der Graduation unserer Kinder zu fahren. Meine jüngste Tochter fuhr mit. Es ist ein langer Weg von Alberta bis Winnipeg. Wir kamen aber glücklich hin und fanden recht herzliche Aufnahme bei den Kindern. Den nächsten Tag zeigten sie uns die Gebäude des College. Sie sind ja nicht großartig, aber recht anständig und noch gut erhalten. Bei dem Rundgang trafen wir mit Br. Krahn zusammen und wurden sehr herzlich begrüßt und willkommen geheißen. Er gesellte sich zu unserer kleinen Gruppe und so gingen wir, uns unterhaltend, weiter. Als wir dann zum Hauptausgang kamen, sagte meine Tochter erstaunt: "Ach, seht doch das!" Was sie in Erstaunen setzte, waren zwei sehr lange Kotstreifen auf dem guten Fußbodenteppich. Die Erklärung ist einfach. Es hatte in der Nacht etwas geregnet, und ein Erwachsener hatte im Lauf den Kot von seinen Schuhen abgestrichen. Wir sahen, wie peinlich es unserem Begleiter war und es wurde nicht viel mehr darüber gesagt. Ich mußte aber daran denken, was ein Collegelehrer mir vor Jahren gesagt hatte. Bei der Unterhaltung über christliche Regeln für ein Bibelcollege sagte er: "Wenn junge Geschwister aus den Gemeinden zu uns kommen, dann erwarten wir, daß sie schon erzogen sind." Mit anderen Worten, die sollten der christlichen Erziehung und der Regeln schon nicht mehr bedürfen. Ich kann dem nicht beistimmen, denn ich glaube, daß wir alle die Erziehung brauchen, so lange wir leben. Wenn eine Bibelschule nur theologisches Wissen darbieten würde und nicht bemüht wäre, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten, was würde es dann alles nützen? Wenn es da heißt: "Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe," dann gibt das eine Verantwortung, aber auch eine gewisse Autorität. Eine Gemeinde soll diese Autorität haben, ebenso auch eine Gemeinde- oder Konferenzschule, so lange sie sich selber unter Gottes Wort stellt.

Heute gibt es viele, die sich keiner Autorität unterstellen wollen. Viele wollen die biblischen Regeln nicht mehr gelten lassen; es soll nur noch von biblischen Richtlinien die Rede sein. Man hat da einen schlauen Ausweg gefunden, wir sollen nicht gesetzlich werden. Hat eine Gemeinde dann erst die Regeln mit Richtlinien vertauscht, dann hat sie damit auch ihre von Gott gegebene Autorität abgegeben. Die Verantwortung wird sie aber nicht so leicht loswerden können. Möchte also unser Bibelcollege eine konservative Lehr- und Erziehungsanstalt sein.

Weiter noch etwas von dem Graduationsfest. Hier trafen wir wieder einige Lehrer und Studenten, die uns bekannt waren. Die Freundlichkeit der Lehrer und Schüler war wohltuend. Etwas befremdend war, daß wir uns plötzlich nach Indien versetzt fühlten. Der Eßsaal war mit indischen Teppichen verhängt. Die Bedienung war in indische Tracht eingehüllt. Die Musik muß auch indischer Herkunft gewesen sein. Das Festmahl war auch ganz nach indischer Weise vorbereitet. Nach dem Essen wurde noch ein kurzes Programm geliefert. Als man dann bekannt gab, daß das Thema, Freundschaft sei, schauten wir um uns, zu sehen, wo die indische Gäste sein könnten. Wir konnten aber keine sehen. Später erfuhren wir, daß die Schüler es ihren Lehrern zu Ehren getan hatten. Also gut, es war wenigstens ein edler Sinn dahinter. Die Einzelheiten des Programms sind mir nun doch schon etwas entfallen. Auf die musikalische Darbietung einer kleinen Sängergruppe möchte ich aber noch etwas kommen. Es war eine humoristische Darbietung, nichts Schlechtes, aber auch nichts Geistliches. Die Darbietung war kunstvoll, mit auserlesenen Stimmen, tadellos vorgetragen. Die Anwesenden zollten den Sängern großen Beifall. Mich machte das Kunststück aber etwas traurig. Von einem Bibelcollege, wenn es auch von der Arts Abteilung kam, hatte ich mehr als nur Kunst erwartet. Auch Kunst darf bei der Wahl unserer Lieder und Musik nicht an erster Stelle stehen. Seid ein Christliches Vorbild auch darin. Dennoch hat mein Wohlwollen für unser College nicht abgenommen, sondern zugenommen.

Ich erkenne mehr und mehr, daß wir ein auf Gottes Wort fest gegründetes Bibel-College brauchen. Heute wird an den Prinzipien unser Vorväter gerüttelt. Die Statuten sollen doch unbedingt mehr liberal werden. Da höre ich, daß darauf gedrängt wird, daß das gesellschaftliche Trinken (Social Drink) doch auch erlaubt werden soll. Der schmale Weg soll doch etwas weiter gemacht werden. Müssen wir gerade so wie die Welt dem Fleisch mehr und mehr Recht einräumen? Dann hat ja bald die ganze Welt Raum auf dem schmalen Weg, der aber nicht zur Seligkeit sondern zur Verdammnis führen wird. Würde Paulus solche Brüder, die den schmalen Weg immer angenehmer für das Fleisch machen wollen, nicht Feinde des Kreuzes Christi nennen? (Phil. 3, 18). Jedenfalls könnte und sollte unser College ein Bollwerk gegen diese liberalen Wellen der Verweltlichung sein. Der Herr gebe es!

Ich möchte dieses nicht soviel als Kritik, sondern zur Aufmunterung geschrieben haben. Schließe mit den Worten aus 1. Kor. 15, 58: "seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn!"

Mit bestem Wohlwollen,

Jacob Riediger,
Box 97, Tofield,
Alberta

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Einliegend finden Sie das Lesegeld für die Mennonitische Rundschau für das nächste Jahr 1978. Danke Ihnen für den guten Inhalt der Zeitung, und nicht zuletzt auch für die gute, sprachliche Ausdrucksweise in der deutschen Sprache. In einer anderen deutschen Zeitung werden die Fälle oft falsch gebraucht, besonders mit den verschiedenen Umstandswörtern (ganz besonders mit dem Wörtchen "von"). Das tut dem erfreulichen Genuß der Sprache beim Lesen einen Abbruch.

Seien Sie, werter Editor und alle Ihre Mitarbeiter, auch für das nächste Jahr, dem treuen Gott aller Gnade befohlen! Gesegnete Weihnacht! Mit Gruß, K. Peters, 31953 Dueck Crescent, Clearbrook, B.C., V2T 2A6

* * *

Werter Bruder Ratzlaff und Rundschaupersonal!

Besten Dank für die pünktliche Zusendung der werten Rundschau. Schicke Ihnen beiliegend das Lesegeld für das Jahr 1978. Der Herr stehe Ihnen bei in der wichtigen Arbeit und schenke Ihnen und dem Personal Gottes Beistand für das neue Jahr. In innigster Liebe verbunden, Ihr treuer Rundschauleser, Henry J. Toews, 1001 Ave. I North, Saskatoon, Sask. S7L 2H6

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!